BIRT

ZUM AETNA

XXXII.

Zum Aetna.

Die Förderung, die das Verständniß des Lehrgedichts Aetna durch die neue Ausgabe von Sudhaus erfahren hat, ist groß. Er interpretirt uns das Gedicht aus seinen litterarischen Quellen heraus und mit einer bewundernswerthen Kenntniß der vulkanischen Phänomene. Die Auslegung hat jetzt festeren Boden gewonnen, und wer daran verzweifelte, daß dieser schwierige Text, der selbst Moritz Haupt zu einer oft geradezu leichtsinnigen Geringschätzung der Ueberlieferung verführte, je lesbar würde, darf jetzt einigen Muth fassen. In der emendatio zeigt sich der Herausgeber grundsätzlich conservativ, und eine Unzahl von Conjekturen, die sich parasitisch eingenistet, hat er aus dem Text geschüttelt. Gleichwohl hat er für die sprachliche und metrische Erläuterung gar manches zu thun übrig gelassen. Vielfach schließt er sich für diesen Theil seiner Aufgabe an die letzten Beiträge R. Hildebrandt's an[1]; und das ist gut. Das Bessere aber ist des Guten Feind, und eine noch eindringlichere Behandlung wäre hier recht willkommen gewesen. Daß Sudhaus im v. 107 *creber* als Pyrrhichius in seinen Text setzt, ist eine bedauerliche Flüchtigkeit und ein Anzeichen, daß die formalphilologische Behandlung des Gedichtes, so viel Hübsches und Geistreiches sie gelegentlich bringt, doch wohl zu schnell abgeschlossen worden ist. Es ist ja ferner eine bequeme Annahme, alles das, was sich zwar in der nebenstehenden deutschen Uebersetzung gut lesen läßt, im lateinischen Wortlaut dagegen wirr und unverständlich erscheint, bald auf die Unbeholfenheit, bald auf die Sprachkühnheit des

[1]) Philol. 56 S. 97 ff.

Lehrdichters (zwei Eigenschaften, die sich in Wirklichkeit ausschließen) zurückzuführen. Sprachliche Kühnheiten, stärkere Ellipsen sind unsrem Dichter gewiß zuzugestehen; doch liegen die Grenzen für ihre Möglichkeit im Sprachgefühl, und dies bleibt subjektiv, soweit sich nicht für den Einzelfall Parallelen auftreiben lassen, die Beweis liefern. Der Trieb, der hier sich geltend macht, das Ueberlieferte überall durch eindringendere Auslegung zu retten und zum Verständniß zu bringen, ist ein Gegenschlag gegen die schrankenlosen Correkturen der früheren Aetnakritiker. Aber auch dieser so löbliche Trieb kann über die Grenzen des Richtigen führen, wo der Sprachform oder der natürlichen Gedankenführung Gewalt geschieht. Die handschriftliche Ueberlieferung des Gedichtes ist mit Absehung der Zeilen 138—287 nicht günstiger als etwa die der Ciris oder der Dirae.

Ich hatte die kritische Besprechung einiger Stellen des Aetna schon vor dem Erscheinen der neuen Ausgabe niedergeschrieben und möchte dieselbe, indem ich sie mit den Ausführungen von Sudhaus in Zusammenhang setze, hier vorlegen. Vielleicht wird sie darthun können, daß im Aetna durch sorgliche Ueberlegung noch etwas weiter zu kommen war.

Zuvor muß ich betreffs der Abfassungszeit des Gedichtes das Bekenntniß ablegen, daß mich Sudhaus mit seinen leider allzu aphoristischen Ausführungen nicht überzeugt hat. Entschiedenheit des Urtheils nützt hier weniger als fortgesetzte Beobachtung. Ich war zwar gar nicht abgeneigt, augusteische Zeit anzusetzen, die Beweise aber dafür reichen nicht aus; und es bleibt noch immer das freie Spatium zwischen Vergil's Georgica und dem Jahr 79 n. Chr. Daß der Dichter z. B. nur contrahirte Genitive der Stämme auf *-io* hat wie *incendi*, die ja nicht anders in den Vers gingen, ist kein Indicium; denn auch Persius kennt die distrahirten Formen nicht. Die Anspielung auf die patientia des sicilischen lapis molaris bei Properz Monobibl. 16, 29 ist von S. feinsinnig erkannt[2]); er gesteht aber selbst zu, daß ein Schluß daraus nicht bindend ist. Properz äußert sich ja wiederholt mit lebhaftem Interesse über Fragen der Physik, zeigt also, daß auch dem Properzlese-

[2]) Rothstein hat hier nichts gesehen.

damals solche Fragen am Herzen lagen. Posidonius muß in jenen Kreisen ein wohlbekannter Autor gewesen sein. Uebersehen hat S., daß schon Octavian eine *Sicilia* schrieb, in Hexametern, im Umfang eines Buches, ein Buch, das anscheinend geographisch war, gewiß nicht das bellum Siculum darstellte noch zu Sueton's Zeiten existiert hat[3]). Die Aufstellung, daß einerseits Anklänge des Aetna an Vergil als Imitationen aufzufassen sind und also einen Schluß auf die Zeit ergeben, andrerseits Anklänge an Ovid, Manilius und spätere Autoren (v. 8 *tutius itur* wie Ovid *tutissimus ibis* u. a.) auf Zufall oder umgekehrter Imitation beruhen, scheint willkührlich und ist jedenfalls nachzuprüfen[4]).

Der Philosoph Seneca erwähnt epist. 79, 5 unsren Aetna nicht; andre schlossen daraus, daß das Gedicht damals noch nicht vorhanden war; unser Editor hält für möglich, daß es zwar schon existirte, daß Seneca es aber nicht gelesen hatte (S. 82). Man könnte diesen Schluß noch durch den Hinweis stützen, daß er hier auch die Sicilia des Octavian übergeht. Ich halte indessen für rathsam, nichts zu folgern. Seneca konnte unser Lehrgedicht auch absichtlich übergehen, da er in jener Epistel offenbar nur solche Schilderungen des Aetna bei römischen Dichtern citiren will, die, stilistisch besonders meisterhaft und glanzvoll, den Lucilius von einem ähnlichen Vorhaben hätten abschrecken können. In diesem Sinne ließ sich unser Aetna doch keinesfalls anführen.

V. 265 ff. findet sich im Aetna eine Polemik gegen Lehrschriften de re rustica, die aus aviditas geschrieben zu werden pflegen. Gewiß ist dabei besonders an Vergil's Georgica zu denken; aber diese Polemik würde auch noch zur Zeit eines Columella möglich gewesen sein, der die Georgica weiter dichtete.

Der Aetna hat zwar ein Proöm, aber es ist an Niemanden gerichtet. Dies Fehlen einer Dedikation ermöglicht einen Schluß auf den Verfasser. Dedicirt wurde meistens von geringeren

---

[3]) Sueton Oct. 85 (*exstat*).

[4]) Der *parvus tumulus magni ducis* v. 591 erinnert auffällig an die Tiraden über das Grab des Pompeius „Magnus“, Anthol. Ries. 400 ff. und 454 ff.; bes. 404: *Quantus quam parvo vix tegeris tumulo,* und 414 (Varro Atacinus): *tumulo . . . Pompeius parvo;* 432 *magni parva sepulcra Iovis.*

Leuten an Vornehmere. Wir dürfen annehmen, daß unser Dichter ein vornehmerer Mann war oder doch allem Cliententhum ferne stand. Daher der Mangel an Gefallsucht und das Absehen vom eigenen Ich [5]). Keine Anspielung auf den regierenden Kaiser, wie etwa im Manilius. Daher seine ernste Sachlichkeit, die an die Julius Cäsar's in wissenschaftlichen Dingen erinnert. Daher aber auch die scheinbare Zeitlosigkeit in Sachen des Versbaus. Der Dichter gehört keiner bestimmten Schule an.

Das Unternehmen selbst, nach einer Prosavorlage ein Gedicht zu machen, rückt den Verfasser von Vergil's Georgica und Aemilius Macer ab und stellt ihn auf einen Boden mit Lukrez und Manilius. Da er der Zeitgenosse des Lukrez sicher nicht war, kann sein Unternehmen nun ebensogut nach wie vor Manilius fallen. Auch dafür, daß der Gegenstand hier separat und monographisch behandelt ist, haben wir ein verwandtes Beispiel; Seneca hat als iuvenis ein einzelnes Volumen De motu terrarum edirt, wie er uns sagt Nat. quaest. VI 4, 2. Die metrische Technik läßt nach meiner Meinung überhaupt keinen Schluß auf eine bestimmte Zeit zu. In einigen Punkten ist dieselbe hinter Vergil zurückgegangen — aber auch Lucan ging in gewissen Einzelheiten des Versbaus hinter Vergil zurück; in andren übertrifft sie den Vergil. Das Wesentliche findet man jetzt von Joseph Franke zusammengestellt [6]). Zu ergänzen ist eine Anmerkung über die Verwendung des Kunstmittels, das ich den grammatischen Reim nenne. Ich meine die Stellung von Adjektiv und Substantiv vor Cäsur und Versschluß in Versen wie

Cynthia prima *suis* miserum me cepit *ocellis*.

Properz hat dies Artificium fast in jedem zweiten Hexameter mit Penthemimeres, Catull etwa in jedem dritten; im Aetna zähle ich in Hexametern mit Penthemimeres 82 Beispiele [7]), also je eines in ca. 7 solchen Versen, was nahezu mit dem

---

5) Er hofft nur auf pigra praemia laboratis curis v. 223.

6) Marburg 1898.

7) Vgl. v. 2. 4. 9. 11. 12. 18. 21. 23. 24. 33. 34. 37. 41. 45. 50. 5… 59. 74. 77. 94. 99. 100. 106. 114. 121. 127. 128. 132. 134. 141. 144. 14… 150. 158. 191. 199. 203. 204. 223. 230. 234. 251. 272. 288. 296. 299. 31… 326. 336. 350. 357. 397. 435. 440. 461. 478. 497. 511. 536. 538. 558. 5… 574. 578. 582. 585. 589. 593. 594. 596. 605. 606. 614. 627. 634; dazu m… Genitiv statt des Adjektivs v. 35; 84; 90; 95; 418; 466; 537.

Jsus in Ovid's Metamorphosen übereinkommt [8]). Vergil in len Georgica Buch I dagegen hat dies Ornament wie Tibull n jedem vierten bis fünften [9]).

Die wirkliche Entscheidung über die Zeitfrage wird die 3eobachtung des Sprachtypus geben müssen. Archaismen im Aetna sind gering [10]); und die wenigen waren ev. auch noch bei einem Spätling etwa der Vespasianischen Zeit möglich. Dahin gehört auch *adiutare*, das der Augusteer nicht kennt. Mit Unrecht hält Sudhaus *propala* für ein Unicum von alterhümlichem Gepräge; es gehört der Zeit des Columella an; lenn dieser braucht es, wenn schon anders bezogen, De arbor. cp. 7 (vgl. ebenda gegen Ende: *propaletur*). Anderes nimmt sich wie Symptome des Sprachverfalls oder doch einer üngeren Entwicklung aus und erweckt immer wieder den Verdacht späterer Abfassung. Es wäre sorglicher zu untersuchen der freie Gebrauch des Ablativs (58 *simul agmine;* Vergilisches *simul his dictis* ist natürlich viel leichter; 71

---

[8]) Vgl. ad Hexametr. latin. S. 51.

[9]) 98 Beispiele in 444 Hexametern mit Penthemimeres.

[10]) Hier ist zu subtrahiren: *illi* v. 178 ist Dativ (*illi*, s. Aetnae, *ausas scrutabere*, statt *illius*) wie gleich darauf 180 *patent illi miracula nonti*, welcher Dativ geradezu den Vorausgehenden erklärt; vgl. v. 344 *orrens spiritus illi* = spiritus qui illi (Aetnae) torret. Also v. 178 scruabere causas quae illi sint. — Fragendes *qui* steht v. 9 wie im Herc. Octaeus 1365 (cod. Etruscus) und bei Claudian an sieben Stellen (s. ndex). *Haec causae* v. 212 hat sein Analogon noch bei Juvenal VI 592 (vgl. ibid. 569 und das Schol. zu 592); mit dem gleichen Recht oder Unrecht, mit dem Bücheler bei Juvenal das *haec* verschmäht, kann lies übrigens auch an der Aetnastelle geschehen (Weiteres über dies *aec* Neue-Wagner II S. 417 f.). Wird im Aetna *momen* conjicirt, so geschieht dies auch im Manilius (III 71). Ist v. 129 der Gen. plur. *luvium* richtig (s. unten), so schrieb auch Valerius Flaccus den Genitiv *Achivum* und *Pelasgum*. Das *coritur* = cooritur v. 408 hat Sudh. mit halbem Glück zur Geltung gebracht; denn ein 'ubi cooritur igni' im Sinne von 'wenn er zum Kampf sich gegen das Feuer erhebt' ist wenig wahrscheinlich. Bedeutet *coortus* den, der den Streit beginnt, so kann der Gegner mit *adversus* (Livius IV 9, 8) oder *in* c. acc. eingeführt werden (Tacitus hist. I 2); schwerlich aber konnte dafür der Dativ die Stellvertretung übernehmen. Vor allem ist es das Feuer selbst, das den Streit beginnt. Daraus folgt, daß wir *ubi coritur ignis* werden esen müssen; dies bestätigt *ignes coorti* bei Livius 26, 27, 5 wie *fumi coorti* Ovid. Trist. V 5, 29. Daß diese Synizese aber die 'zuverlässigste Spur lterer Sprache' sei (S. 88), ist wiederum zu viel gesagt; denn jüngere handschriftliche Schreibungen bezeugen, daß sie auch noch in späterer Zeit in der Aussprache geherrscht hat; vgl. außer den Belegen Lachmann's Lukr. S. 135 f. *conquinatus* = coinquinatus Rh. Mus. 52 Suppl. S. 4, 1; *congustetur* = coangustetur ebenda S. 198 (nach Analogie von *ome* = coëme frg. com. p. 38 ed. III Ribb.).

gleichzeitiges *gurgite Trinacrio* und *Aetnâ obruit;* 77 *viderunt carmine* (!), 80 *Tityon poenâ stravere;* 291 *tergo feruntur;* 591 *exstinctos Phrygas suo Hectore* sc. exstincto; u. ä.); die Häufigkeit kühner Ellipsen, resp. der Umwandlung des Transitivs in das Intransitiv, die das Gewohnte überschreitet und eine Verbrauchtheit der correkten Construktionen verräth: 271 *saturent;* 290 *agunt*; 323 u. 494 *ingeminant fluctus*[11]); vgl. 57 *geminant;* 488 *nihil revocat;* 549 *vincent* u. a.; dreist das *verberat* 316 und *foveat* 535; vor allem das *evocat* v. 588 in dem Sinne, wie S. es faßt. Die Tragödie Seneca's hat dies Auslassen der Objekte begünstigt; später bringt besonders Claudian Aehnliches. Der Vers 426 ist von Sudhaus, wie mi scheint, besonders glücklich behandelt; wir erhalten hier abe nicht nur die gigantische Ellipse *cerne locis* (ergänze naturan lapidis), sondern daneben auch die Construktion *adsiste cavernas*, die jung scheint. Eben daraufhin ist auch das *dicitu quondam flagrans* v. 430 (statt *flagrasse*) anzusehen.

Beliebt sind weiter und wohl nirgendwo so häufig anzutreffen die kühnen Verstellungen der Copula *que*: 78 *Stypia undasque canemque* für *Stypiasque undas* eqs. (s. unten); 8 *Minos tuaque Aeace* für *Minos et Aeace tua*; 183 *nectun aliae mediumque coercent* für *coercentque medium*; 470 *facie hominumque figurae* für *figuraeque*; 600 *terra dubiusque marique* für *terraque dubius marique*; endlich 529 *una operis facies eadem perque omnia terra est* statt *eademque per omni terra est.* Hier war vielleicht Manilius Vorbild, der zweima bei verwandtem Gedanken an derselben Versstelle *perque omnia* hat (I 213; IV 160); dies Vorbild konnte Anlaß sein, da *que* ohne alle Versnoth so unnatürlich zu stellen: wenn ma nicht gar vermuthen will, daß im Aetna nach Manilius z lesen ist: *Una operis facies, eadem perque omnia par est.*

Auffällig auch das Reflexiv, weniger in *sui spectacul* statt *sua* v. 156[12]) (vgl. 84), als in *sua turba* für *eius turb* v. 581 (falls *trecenti* dort richtig). Von v. 177 sehe ich a da ich hinter *sui* interpungire.

Die Wendungen *rupti ignes* v. 1, *fragor rumpitur* 20

[11]) Vgl. Georg. I 333.
[12]) Vgl. bei Plinius n. hist. II 239 *sine damno sui* u. Aehnliches.

flammas rumpunt 363 knüpfen deutlich an die Redeform der Augusteer an und scheinen Weiterführungen ihres Gebrauches zu sein [13]). — Für das *patere extorquere animos* v. 406 (patere = stude!) kenne ich nur eine Analogie bei Claudian in Eutr. I 172. — *glomeratim* v. 199 ist ein spätes und schlechtes Wort. — V. 81 f. lesen wir *Sollicitant illi te ... Tantale poena Sollicitantque siti*, eine falsche Anapher; bei Doppelsetzung des Verbum abundirt das *que*. Dies verräth einen laxen Stil und ist, so viel ich sehe, vornehmlich der jüngeren oder der elegischen Sprache eigen [14]).

Daß der Autor in der Substantivirung adjektivischer Neutra wie *in tuto collis* v. 466 weiter als die Augusteer geht, scheint Sudh. doch selbst zu empfinden (S. 88 f.); vgl. bei Plinius II 51 das *imum turbinis* u. ä. — Der willkührliche Wechsel von Conjunktiv und Indikativ in indirekten Fragesätzen, den wir bei ihm finden, eignet Properzischer Kühnheit; die Erscheinung beginnt in der zweiten Hälfte des sog. 2. Buches des Properz (II 34, 34 ff.), um im Aetna wie bei Persius, Valerius Flaccus (s. Hildebrandt a. a. O.) und hernach bei Claudian wiederzukehren. Der Aetna kann nicht wohl früher als jene Properzstelle, sehr wohl aber in die Zeiten des Persius und Valerius Flaccus fallen.

Das Meiste von dem, was ich hier flüchtig berührt habe, sind nicht Unbeholfenheiten, sondern Kühnheiten, die auf Routine, resp. auf voller Kenntnis der voraufliegenden Dichtersprache beruhen. Vieles, was unsrem Editor als Folge von Ungewandtheit erschien, ist vielmehr vornehme Kürze und aus einem unerbittlichen Spartrieb hervorgegangen. „Eigensinnige

[13]) *Rupto turbine* Aen. II 416; *imber se ruperat* ib. XI 548; *fontem rumpere* Metam. V 257; Anderes vergleicht Munro S. 38 und Hildebrandt S. 104.

[14]) s. De halieuticis S. 59—66. Ein Verbum finitum in der Anapher mit überschüssigem *que* steht bei den Elegikern im Pentameter (Tibull: *Deficiunt artes deficiuntque doli*), im Hexameter dasselbe vielmehr mit *et* (Prop. Monob. 1, 29 *ferte ... et ferte*). Obigem Beispiele kommt Culex 305 gleich: *videre viri videreque Grai.* Jeder empfindet, wie schlecht dieser Vers ist. Im Uebrigen sind Beispiele mit *et* Seneca Apotheosis cp. 4 v. 17 *Vincunt Tithoni, vincunt et Nestoris annos;* Martial III 89 *Utere lactucis et ... utere malvis.* Correkt dagegen sind solche Fälle wie Tibull II 6, 9 *Castra peto valeatque Venus valeantque puellae,* wo die Copula *que* beidemal steht und also in die Anapher mit hineingezogen ist.

Knappheit“, dies ist der richtige Ausdruck (S. 92). Es ist die kargende Tendenz des Tacitus.

Eben dahin weist die weitgehende Bevorzugung der Parataxe, die sich bei Schilderungen sowohl wie in demonstrirenden Abschnitten wahrnehmen läßt; das Nebeneinanderstellen von Hauptsätzen unter Weglassung der logisch verknüpfenden Partikel (Sudh. S. 91). Auch dies hat mit Vergilischem Stil wenig zu thun und giebt z. B. zum Panegyricus Messalae den größten Contrast. Dem Leser wird möglichst viel zu thun überlassen. Im Ganzen genommen paßt wirklich recht gut auf unsern Dichter die Charakteristik, die Seneca vom jungen Lucilius giebt, epist. 59: *non effert te oratio nec longius quam destinasti, trahit . . . pressa sunt omnia et r e i aptata. Loqueris quantum vis et p l u s significas quam loqueris.* Darum braucht aber Lucilius nicht Verfasser des Aetna zu sein. Das lag eben im Stile der Zeit. Ich könnte mir unser Gedicht ganz wohl als Jugendwerk etwa des älteren Plinius denken; der Sprachtypus würde auch zu ihm nicht übel stimmen, auch die etwaigen archaistischen Anklänge bei einem Grammaticus nicht Wunder nehmen. Die streng wissenschaftliche Haltung ist die seine[15]; auch die Tirade zu Gunsten rein wissen-

[15]) Auch die Aufzählung von Erklärungsgründen mittelst *sive sive* v. 110 ff.; vgl. Plin. II 116. Die Fassung einer Sentenz über die menschliche Natur in der ersten Person plur.: Aetna 258 *torquemur miseri in parvis* eqs. wie Plin. 33, 1 *persequimur omnis eius fibras . . ., imus in viscera* eqs. — Die stillschweigende Rückbeziehung auf früher erwähnte Begriffe, die die Lektüre des Aetna erschwert (Sudh. S. 91 f.), erschwert auch die des Plinius; vgl. 33, 2 das *summa sui parte*, wo *sui* auf *tellus* zurückgeht, während etwa zehn Zeilen dazwischen stehen. Zu der Frage v. 541 *Sed nimium hoc mirum?* vgl. Plin. II 238: *sed quis haec miretur?* Beide Fragen stehen im Zusammenhang subtellurischer mirabilia. Die *ignium materia* bei Plin. II 236 kann uns an den Vers 389 erinnern. Das brachylogisch kühne *captis concrepat* v. 623 hat seine Analogie Plin. 35, 14: *certe captis* (sc. castris) *talem Hasdrubalis invenit.* Auch Personificationen von Dingen oder Abstracta (Hildebrandt S. 103 f.) bringt Plinius gern (z. B. 35, 102 der casus, der den Hund gemalt hat u. a.). Vieles derart gehört gewiß einer damals weiter verbreiteten Manier oder dem Zeitgeschmacke an. Das Bild von *ignes pascere* v. 448 u. 220 steht bei Plinius II 239. *profecto* braucht der Dichter emphatisch v. 129 u. 417 wie Plinius II 239, V 4 und sonst. Dem *primum tenuis* vom Flußlaufe v. 496 entspricht Plin. III 53 *tenuis primo.* Zu *in bellum* v. 581 und *in bellandum* v. 60 vgl. *delectum in bella . . . faciunt* Plin. VI 66. Der häufige Terminus *signum* für Merkmal steht Plin. VII 78 und sonst. Im Aetna sind die pluralischen Accusative der dritten Flexion auf *-is* häufig; dieselbe giebt vielfach die Pliniusüberlieferung. — Dagegen z. B. *ceu,* das Plinius liebt und auch Seneca braucht, fehlt im Aetna.

schaftlicher Forschung und gegen die *aviditas*, Aetna v. 273 ff. kehrt bei Plinius II 118 ähnlich wieder: *inmensa multitudo aperto . . . mari . . . navigat, sed lucri, non scientiae gratia; nec reputat caeca meus et tantum avaritiae intenta id ipsum scientia posse tutius fieri*[16]). Daß der Verfasser des Aetna des Seneca Schriften kannte, muß vorläufig als möglich, ja wahrscheinlich noch immer offen gehalten werden[17]). Ein Mann nach der Art des Plinius aber konnte Seneca gelesen haben und doch den Posidonius selbst seinem Elaborat zu Grunde legen. Ich erwähne beiläufig, daß die *fontes sub radice ipsa* (Aetnae) unsres Gedichts v. 394 f. als bemerkenswerth auch bei Plin. II 234 stehen: *exsilire fontes atque etiam in Aetnae radicibus flagrantis.* Auf alle Fälle würde eine Vergleichung der wissenschaftlichen und doch tropenreichen Sprache des Plinius von einigem Nutzen sein.

Alles dies sind nur Fragen; wer sie aber erwägt, wird vielleicht geneigt sein, sich für den Aetna eines bestimmten Zeitansatzes zu enthalten, bevor weitere Untersuchungen geführt sind.

Hieran reihe ich jedoch noch eine weitere Frage, die vielleicht die Antwort in sich selber trägt. Wir lesen Aetna v. 74 ff. nach Erzählung der Gigantomachie:

Haec est mendosae vulgata licentia famae.
Vatibus ingenium est. Hinc audit nobile carmen.
Plurima pars s c a e n a e r e r u m est fallacia: vates
Sub terris nigros viderunt carmine Manes
Atque inter cineres Ditis pallentia regna
Mentiti vates, Stygias undasque canemque.

---

16) Aehnlich übrigens schon Seneca nat. quaest. V 18, 14 f.

17) Vgl. Wagler a. a. O. S. 46 ff. Die Geschichte von den pii fratres steht auch bei Seneca Benef. III 37, 2. Sudh. S. 291 Note 2 sagt: 'Das Durchschreiten des Feuerstroms hat nur Seneca: *flamma recedente . . transcurrerent*'; aber auch im Aetna steht ja v. 639 (eine Stelle, die S. freilich nicht mit Glück behandelt): *ille per obliquos ignis . . . triumphans*, was er S. 217 übersetzt: „Da geht der eine mitten durch's Feuer, und Triumph! beide sind nun sicher!" Wo ist also der Unterschied? Auch stimmen Seneca und der Aetna zweimal im Ausdruck: Aetna 635 *flammae cedunt*, Seneca: *flamma recedente*; Aetna 634 *merito pietas tutissima* und 640 *per obliquos ignis tutus uterque*; Seneca: *transcurrerent iuvenes dignissimi qui magna tuto auderent*; dies *tuto* ist das betonte.

Und es folgt bis v. 84 die Aufzählung unterweltlicher Strafen: Tityos, Tantalus, Ixion und die iura des Minos und Aeacus, als Beleg für den Satz, daß die Dichtkunst lügt. Was für Dichter sind hier gemeint? Wer natürlich interpretirt, muß antworten: dramatische Dichter. Denn nachdem Z. 76 gesagt ist: das Meiste in den *res scaenicae* ist Lug und Dichtung, folgt als Exempel, was die Dichter über die Unterwelt aussagen. Die vorher erzählte Gigantomachie kann den Hinweis auf die Bühne nicht hervorgerufen haben, weil sie nie Gegenstand eines Dramas war. Also muß dieser Hinweis auf das Folgende gehen; und in der That fügt unser Autor ja v. 85 ff. auch noch die Geschichten von Europa und Leda und Danae hinzu, beliebte Gegenstände der Tragödie, der dramatischen Parodie und des Pantomimus. So ergiebt sich, daß wir an der citirten Stelle ausschließlich auf Dramen, die Dinge der Unterwelt behandelten, hingewiesen werden. Und zwar muß diese Behandlung so hervorragend gewesen sein, daß unser Verfasser das sechste Buch der Aeneide darüber vergessen konnte. Was gab es nun in Rom für ein Drama solchen Inhaltes außer dem Hercules (furens) des Seneca? Dieser aber hat die res inferorum in der That in auffallendster Breite, Ausführlichkeit und gleichsam in wissenschaftlich theologischer Präcision zur Darstellung gebracht, so daß eben dies als ein Hauptzweck der Tragödie erscheint. Das Auftreten des Hercules, der mit dem Cerberus aus dem Orcus kommt, wird erwartet. Da ergeht sich schon vorher der Chor in Ausmalung unterweltlicher Dinge, v. 547—591. Hercules tritt auf, und die eigentliche Schilderung, die sein Begleiter Theseus liefert, zieht sich mit reichem Detail durch über 200 Verse hin (etwa 609—829); worauf abermals der Chor das Leben der abgeschiedenen Seelen im Hades gruppenweise durchnimmt v. 848—863. Hier findet sich nun auch natürlich all das Detail vom Tityos u. s. w., auf das der Aetna anspielt; speciell die Manes sub terris (Aetna 77) behandelt die zuletzt citirte Chorstelle. Der Styx (Aetna 79) steht Herc. 713; Hauptgegenstand der Erzählung des Theseus ist der *canis* (Aetna 79; *canemque* ist hier, wie ich glaube, zu lesen, s. unten). Die *iura* des Minos und Aeacus (Aetna v. 83) stehen Herc. 728; in Sonderheit wird der Rechtsspruch des arbite

mortis über Orpheus und Eurydike wörtlich mitgetheilt Herc. 582 ff. Jenes *viderunt carmine* aber, das Aetna 77 steht, klingt an das Wort des Hercules v. 613 an: *vidi et ostendi inferos.*

Ich möchte hienach glauben, daß der Verfasser des Aetna — der also kein näherer Freund des Seneca war — nur den Hercules dieses Tragikers im Auge gehabt haben kann. Jedenfalls muß, wer das Lehrgedicht in augusteische Zeit verlegt, uns sagen, wie die soeben erörterte Stelle zu deuten ist.

Was die Handschriften anbetrifft, so habe ich hier nur — da weder Sudhaus noch Hildebrandt dies berücksichtigt haben — auf die Ausführungen in meinem Claudian S. LXXXIX ff. hinzuweisen, die den sog. Gyraldinus betreffen; auch heute noch glaube ich, wie dort ausgeführt, daß die Ernst'schen Aetna-Lesungen (G) nicht aus der Claudianabschrift cod. Mediceus pl. 33 n. 9, die vorne ein Stück des Aetna enthält, herstammen können [18]). Herr G. Vitelli hatte die Güte, mir neuerdings bestätigend mitzutheilen, daß dieser Mediceus mit einem vollen Quaternio anhebt; wenn also vorne etwas wegfiel, muß es eine complete Blätterlage gewesen sein. Gern sähe ich diese Frage weitergeführt. Weil Sudh. meinen Claudian nicht einsah, erklärt sich auch, daß er ansetzt oder anzusetzen scheint, das Aetnagedicht sei nach Manilius (?) von keinem Dichter gelesen und nachgeahmt worden (S. 93); ich habe aber im Claudian zu carm. min. XVII und Rapt. I 173 Imitationen des Aetna nachgewiesen [19]). Da Claudian auch Ciris und Dirae kennt, hatte er die Vergilappendix wohl schon in der Zusammenstellung, wie sie die Serviusvita Vergil's erwähnt (auch die Donatvita erwähnt den Aetna, aber loser angefügt und unter Zweifeln).

Ich beginne hiernach mit der Besprechung der Anfangszeilen:

---

[18]) Wenn ich dort angab, im v. 276 biete der Mediceus *occulte,* so war dies ein Irrthum; es steht, wie mir Vitelli auf Anfrage mittheilt, *occulto.*

[19]) Daher könnte auch die Zeile im Raptus I 154 *Aetna Giganteos numquam tacitura triumphos* speciell auf unser Gedicht und seinen Gigantenexcurs weisen. Auch v. 171 f. *Quae scopulos tormenta rotant?* eqs. geben gleichsam die Themastellung unsres Aetna, und schon Jacob erkannte darin eine Nachahmung seines Proöms.

v. 1 f.: Aetna mihi ruptique cavis fornacibus ignes
Et quae tam fortes volvant incendia causae,
Quid fremat imperium, quid raucos torqueat aestus,
Carmen erit.

Hier ist *fremat* für das vulkanische Getöse der treffende Ausdruck; weiterhin v. 278 *Aetnaei montis fremitus* wie Cicero n. deor. II 14 *terrae fremitus*; Arnobius p. 171, 29 Reiff.: *tremoribus infremuisse terrarum.* Die Phrase *imperium fremere* (= *recusare*) ist durch Vergleichung von Vergil's Aen. I 54 f. sowie des zu dieser Vergilstelle bei Servius erhaltenen Fragments des Cassius Hemina (Hildebrandt S. 102) gesichert. Niemand aber scheint bemerkt zu haben, daß der Aetnadichter selbst v. 198 auf diese Stelle anspielt und damit ihr Verständniß erschließt:

Nec tamen est dubium penitus quid torreat Aetnam
Aut quis mirandus tantae faber imperet arti.

Hier wird mit *imperet* jenes *imperium*, mit *quis* das *quid* wieder aufgenommen. Die Antwort auf die gestellte Frage aber ist (s. v. 199 ff.), daß es die *venti* sind, die das imperium haben; durch sie entsteht der *fragor* im Aetna v. 201, der dem *fremat* v. 3 entspricht. Auch dem *rupti ignes* v. 1 entspricht das *rumpitur* v. 201 genau, und für mich folgt daraus, daß auch v. 197 *quid torqueat Aetnam* mit codd. CH zu lesen ist, weil v. 3 dasselbe *quid torqueat* steht[20]. Vor allem aber folgt nun, daß v. 3 falsch verstanden wird 'was da murrt wider Zwang und Herrschaft'. Der Dichter giebt hier sein Forschungsthema an; er forscht aber gar nicht nach dem, was da murrt, sondern vielmehr danach, was es für Zwang und Herrschaft ist oder wessen imperium es ist, gegen das das Murren im Berge sich richtet. Er meint eben die Winde; der Fragepunkt geht also nicht darauf, was es im Aetna sei oder welcher Bestandtheil des Berges es sei, der sich gegen das imperium der Winde empört; sondern dies imperium selbst soll im Verlauf des Gedichtes festgestellt werden. Für den, der es nicht schon so einsieht, bestätigt dies eben der Vers 198[21].

---

[20]) So argumentirte schon Wernsdorf.

[21]) Ich erinnere, daß das *nec ex imperio saeviunt* bei Seneca nat. quaest. VI 3, 1 einer andern Gedankenreihe angehört und hier nicht angezogen werden kann.

Also scheint die nächstliegende Folgerung: *quid* v. 3 kann nicht richtig sein und die alte Correktur der Itali muß gelten: *Quod fremat imperium*; Subjekt ist *Aetna*. Ueber den Wechsel des Subjekts, der gerade unsrem Dichter eigenthümlich ist, sei wiederum auf Hildebrandt verwiesen. Das folgende *quid* in *quid raucos torqueat aestus* kann das fälschliche *quid* statt *quod* in der Ueberlieferung durch Angleichung erzeugt haben. In Wirklichkeit dagegen behaupte ich, daß hier *quid imperium* vom Dichter selbst im Sinne von *quod imperium* gesetzt ist; denn nicht nur fragte die alte Komödie *quid nomen tibi est?* sondern in Vergil's Catalepton 11, 4 steht *quid crimen habent*, und *quid impedimentum est* sowie *quid opus fieret* giebt Ulpian in den Digesten [22]). Dem ist unsre Stelle zuzuzählen.

v. 5 f. bin auch ich zu der Lesung gelangt:

Seu te Cynthos habet seu Delo gratior Hyla
Seu tibi Dodona potior.

Die neueren mythographischen Behandlungen des Apollo wissen allerdings von einem Apoll von Dodona nichts und ignoriren diese werthvolle Aetnastelle. Der Gott ist aber als Sehergott auch in Dodona thätig denkbar; denn er ist des Zeus Prophet: Διὸς προφήτης δ᾽ ἐστὶ Λοξίας, Aesch. Eum. 19; ἐπεὶ Διὶ δέξιος ἧσται, Callim. Apoll. 29. So war das Didymäische Orakel bei Milet dem Zeus und Apoll gemeinsam, u. a. Daß unser Verfasser aber hier mit seltenen Namen aufwartet, beweist eben das nebenstehende *Hyla*, dessen apollinischen Kult sonst kein Dichter außer Lykophron, dem Freunde des Seltenen, erwähnt hat [23]). In den Namen *Hyla* und *Dodona* ist endlich die tradirte Endung *-â* wohl beizubehalten, da sie nicht zufällig so beidemal in den Hss. conservirt sein kann. Freilich steht 589 *Erigone*, 237 *Panope* (?), 238 *Phoebe* (so traditionell); 89 *Europen* (aus Verszwang; 49 *Ossan* nach Ovid); dagegen *Ledam* daneben 89, *Aenariă* 430. In der Zeile 440

Insula durata Vulcani nomine sacra

ist *durata* sicher corrupt und *Therasia* dafür einzusetzen das Gegebene [24]). Die Endung ist hier wie in nom. *Tegea*, *Nemea*

---

[22]) Vgl. Neue-Wagener II S. 448.
[23]) Außerdem Stephanos von Byzanz.
[24]) Aehnlich steht v. 580 *Sparsa* für *Sparta* überliefert.

bei Statius, *Phaedra* bei Ovid als Länge behandelt, und wir haben Ellipse des *est* anzusetzen wie v. 6; 32; 53; 60; 96; 85; 153 u. a. *Dodona* selbst endlich hat der Dichter dem *Dodone* ohne Frage, weil es die recipirte Form war [25]), vorgezogen; und es zog weiter *Hyla* statt *Hyle* mit sich. So steht *Circa* bei Horaz Epod. 17, 17; *Antiopa* bei Persius I 78. Wundert man sich aber über die Langmessung der Endung, so giebt Vergil mit jambischem *Gela* Aen. III 702 die glücklichste Bestätigung:

Immanisque Gela fluvii cognomine dicta,

wogegen Silius Italicus *Gelă* mißt, XIV 218.

Die Stelle v. 13—15 läßt noch schwere Zweifel zu, wo von der goldenen Zeit geredet wird, der Zeit, als

Ipse suo flueret Bacchus pede mellaque lentis
Penderent foliis et pingui Pallas olivae
Secretos amnis ageret tum gratia ruris.

Sicher richtig ist *amnis ageret*, da dies oder *undas agere*, *flumen agitur* eine übliche Redeform. Genau so steht unten v. 120 *vortex agat confluvia*, 496 *imas agit* (sc. undas). Der Dativ *olivae* wird von Sudhaus beibehalten, er sagt uns aber leider nicht, wie ein solcher Dativ bei *pendere* möglich ist. Das *amnes secretos* versteht er als 'Wunderströme'; es heißt aber höchstens 'die einsamen Flüsse', meinetwegen auch 'die geheimnißvollen'. Weil dies bei der Sache, um die es sich hier handelt, ein seltsames Beiwort ist, verstehe ich *secretos* vielmehr als 'gesondert'. Wein, Honig und Oel ergießen sich nämlich von selber; dies sind drei Ströme; die gütige Natur sorgte nun dafür, daß die köstlichen auch gesondert blieben und nicht in einander überliefen. Deshalb gewärtige ich auch statt *penderent* ein Verbum des Fließens und vermuthe:

Ipse suo flueret Bacchus pede mellaque lentis
U n d a r e n t foliis et pinguis Pallas olivae
Secretos amnis ageret; tum gratia ruris.

Pallas kann hier als das flüßige Oel selbst verstanden werden wie *Bacchus fluens* als der Wein. Dieser *Bacchus fluens* kehrt genau bei Manilius III 153 wieder. Zum fließenden Honig aber

---

[25]) *Dodona* Verg. Georg. I 149; Ovid Trist. IV 8, 43; Lucan VI 427; *Dodone* nur Priap. 75, 1 (und Claudian).

sei an Claudian Stil. I 85 *mellisque lacus et flumina lactis erupisse solo*, sowie Rufin. I 382 *Rorabunt querceta favis; stagnantia passim vina fluent oleique lacus* erinnert. Näher steht noch Horaz Epod. 16, 47 *mella cava manant ex ilice*. Diesem *rorare* und *manare* kommt das *undarent*, das ich setzte, gleich. Das *tum gratia ruris* aber ist ein abschließender Zusatz, in der notizenhaften Art, die der Dichter liebt; dies sah Munro richtig.

V. 37 ff. wird die Gigantomachie erzählt. Zutreffend bemerkte Sudhaus [26]), daß hier Sterne und Götter sorglich unterschieden werden (vgl. v. 44) und daß deshalb v. 52 f. das *provocat* mit Recht zweimal steht. Es folgt im v. 53:

admotisque tertia sidera signis.

signa sind die feindlichen Feldzeichen; Gigantes signa admovent. Sudhaus liest *admotisque terit iam*, was eine komische Anschauung giebt. Ich corrigire lieber:

Admotis perterrita sidera signis;

denn es folgt, wie wir in v. 54 mit Bormans lesen:

Juppiter et caelo metuit.

Somit ist *perterrita* eben nöthig. Denn wie das *provocat* zweimal steht und sich gesondert gegen die Sterne und gegen die Divi richtet, so wird auch sowohl bei den Sternen Schreck wie bei Iuppiter Furcht constatirt. Freilich liest man schon v. 51 *metuentia astra*. Der Parallelismus der Sätze aber läßt sich nicht verkennen:

Impius et miles metuentia comminus astra
Provocat; infestus cunctos ad proelia divos
Provocat. Admotis perterrita sidera signis;
Iuppiter et caelo metuit.

Dieser Parallelismus darf nicht zerstört werden. Und die Steigerung ist dabei deutlich: die Sterne, von Natur furchtsam, metuentia, sind jetzt vielmehr 'erschreckt', perterrita. Iuppiter selbst dagegen kennt keinen Schreck und er fürchtet nur, aber auch weniger für sich, als 'für den Himmel', das ist für die Sterne: caelo metuit. caelum und astra sind Eins: vgl. v. 69: *venit* (pax) *per sidera caelum*; 113 *caelo* und *sidera*.

---

[26]) S. 106 f.; schon Munro S. 35 u. 45.

Zunächst und vor dem Kampf wird nun von beiden Parteien nur Lärm gemacht: Geschrei und Kanonade. Denn die Giganten erheben den clamor v. 56; Zeus erwidert dies mit vorläufigem Donner v. 58 f. Erst nachdem die andren Götter angetreten sind (v. 60 f.), beginnt er die Schlacht selbst und sendet jetzt den Blitz, der den Feind sogleich vernichtet. v. 61—63 stellen die Götter sich auf:

Iam patri dextera Pallas
Et Mars laevus erat, iam cetera turba deorum
Stant utrimque deus.

laevus f. *saevus* corrigirte Haupt. Das *deus* am Schluß steht in CH; dafür bloßes *de* im frg. Stabulense, was Sudh. für Anzeichen der Lücke (deest) hält. Ich will darüber nicht streiten, wundere mich dagegen, nicht angemerkt zu finden, daß der vorliegende Satz gegen einen gültigen Sprachgrundsatz verstößt. Eine Anapher verlangt im Verbum gleiches Tempus; die Anapher wird hier durch gedoppeltes *iam* angezeigt; für *stant* wird *stabant* neben *erat* erfordert. Nun weiß ich freilich immer noch nicht, was hier der Dichter schrieb; doch die Richtung ist angezeigt, die die Vermuthung einschlagen muß; der Dichter schrieb zunächst *stabat utrimque*, und die Stelle lautete im Ganzen vielleicht:

iam cetera turba, deorum
Stabat utrimque genus;

worauf wirksam mit *tum* das Präsens folgt, zum Zeichen, daß nun die Handlung beginnt:

Validos tum Iuppiter ignis
Increpat.

Daran schließen sich die Worte, v. 64:

et uicto proturbat fulmine montes;

sie gehen natürlich auf die Berge Pelius, Ossa und Olymp. Denn die Giganten hatten diese Berge auf einander gethürmt (v. 49). Eben diese Berge wirft Zeus jetzt nieder, und zwar *uicto fulmine*; ich vermuthe *stricto*. In Folge dessen, v. 65 f.:

Illinc devictae verterunt terga, ruinae
Infertae, divis acies atque impius hostis
Praeceps cum castris agitur.

Das heißt: die Giganten wollen besiegt entfliehen, werden aber

in den Sturz jener Berge (*ruinae*) verwickelt (*infertae*), und der Feind fährt also köpflings herab (*praeceps agitur*) mitsamt seinem Feldlager (*castris*; das sind Pelius und Ossa). Das *ruinae infertae* ist von Sudhaus schön zur Geltung gebracht: ein allerdings gewagter Tropus. Es folgt aber v. 67:

materque iacentis
Impellens victos.

Auch dies behält unser Editor bei, obschon ein Prädikat fehlt. Denn von der mater Tellus kann das *praeceps agitur* nicht gelten, da sie nicht selbst mit den Himmel gestürmt oder den Olymp und Pelios erstiegen hat. Allerdings findet sich unter den Bildwerken, die die Gigantomachie behandeln, einmal auch ein Weib auf Seiten der Giganten fechtend, auf der Amphora von Melos (Wiener Vorlegeblätter VIII 7); daran aber, daß diese amazonenhafte Gestalt die Ge sein könne, denkt wohl Niemand.[27]) Dazu kommt, daß das *impellere* der Tellus wohl vor der Schlacht, nicht aber nach der Niederlage zukommt; auf den bildlichen Darstellungen erscheint Ge nur flehend nach der Katastrophe [28]). Auch 'fliehen' die Giganten nicht etwa, so daß eine Ermahnung am Platze wäre, sondern sie liegen schwer verwundet oder erschlagen. Auf alle Fälle brauchen wir ein verbum finitum. Dies kann, wie die voraufgehenden Tempora zeigen, nur ein Verbum im Präsens gewesen sein; also z. B. nicht *Amplexa est* (Pithoeus); vielleicht dagegen:

materque iacentis
Infert, flens victos.

Sie 'bestattet' die Gefallenen und weint, daß sie besiegt sind. *inferre* ist hierfür technisches Wort[29]). Tellus bestattet ihre Söhne in ihrem Schoße, sofern nicht Juppiter selbst dies übernimmt; dies betrifft den Encelados (v. 71 f.). Bei solcher

---

[27]) M. Mayer Giganten und Titanen S. 359 und 190.

[28]) Mayer a. a. O. S. 300 und 352. Gallier und Giganten wurden zwar in Parallele gestellt (s. Höfer De Prudentii Psychomachia 1895 S. 11); ich verstehe aber nicht, was der Hinweis auf Tacitus, wo die Germanin den Fliehenden noch antreibt, hier nützt (Sudh. S. 105). Denn daß direkt Motive aus den Gallierkriegen in die Gigantomachien aufgenommen wurden, ist meines Wissens nicht nachgewiesen.

[29]) Vgl. z. B. Cic. de legg. II 55; Nepos IV 5, 5; Sueton Octav. 101; ebenso die Juristen.

Lesung, wie der vorgeschlagenen, stört auch die scheinbare Tautologie des *iacentis* und *victos* nicht.

Die Dichter lügen, heißt es v. 74 ff. Und zwar v. 76:

vates
Sub terris nigros viderunt carmine Manes
Atque inter cineres Ditis pallentia regna
Mentiti vates Stygias undasque canentes.

Den schwersten Anstoß bietet der Schluß; über das Hyperbaton des *que* ist oben S. 608 geredet; setzen wir an, daß 'mentiti vates canentesque Stygias undas' gemeint sei, so scheint doch die Gewaltsamkeit dieser Verstellung übermäßig; zwecklos sodann ist die Wiederholung des *vates*; zweckloser noch das doppelte Particip *mentiti* und *canentes*: 'die Dichter, die da gelogen haben und singen von den stygischen Wellen'; das *canentes* um so überflüssiger, da ja v. 77 schon *carmine* steht. Dagegen wäre, weil der Dichter hier zu schildern anhebt, vielmehr ein weiteres Objekt hoch erwünscht; darum Scaliger *canesque*; ich ziehe *canemque* vor (s. oben S. 612). Demgemäß ist nun zu interpungiren:

vates
Sub terris nigros viderunt carmine Manes
Atque inter cineres Ditis pallentia regna
Mentiti vates, Stygias undasque canemque;

d. h. das Subjekt *vates* wird, eine andere Form der Epanaphora, in chiastischer Stellung zweimal gebracht[30]). Zweifel können sich auch über *inter cineres* erheben. Daß es nicht zu *viderunt* zu ziehen ist, gebietet die Sache. Es wird vielmehr „pallentia Ditis inter cineres regna" zu verbinden sein; es

---

[30]) Ueber diese Redeform (κύκλος) vgl. Hermogenes p. 252; auch Charisius p. 398; als Beispiel gilt Verg. Georg. III 47 f. Bei Properz vgl. die Stellung des *potes* Monobibl. 8, 5 und 6 u. a. m. Im Aetna lauten die Verse 611 f.:

Ardebant agris segetes et mitia cultu
Iugera, cum dominis silvae collesque urebant.

Will man nicht annehmen, daß hier *urebant* intransitivisch steht nach Art der oben S. 607 f. citirten Fälle, so würde ich am liebsten *ardebant* einsetzen und auch hier dasselbe rhetorische Schema anerkennen. Man denke an das *proximus ardet Ucalegon;* daher *domini;* der Hausbesitzer selber brennt ab. Wenn H *uirebant* giebt und dem entsprechend C v. 459 *uiritur* f. *uritur*, so ist dies nur graphischer Ausdruck für die Aussprache yritur: vgl. Rh. Mus. 52 Suppl. S. 176 ff.

handelt sich um Dis qui regnat inter cineres. Das *viderunt* aber, das mit *vates* wirksam allitterirt, läßt sich gewiß beibehalten: 'die Dichter haben im Lied die Unterwelt gesehen' statt 'sie wollen sie gesehen haben', eine zulässige Prägnanz. Ueber das *vidi inferos* bei Seneca, s. oben S. 613. Ueber den freien Ablativ *carmine* s. S. 607. Zu *mentiti* ist *sunt* so zu ergänzen wie v. 112 *est* zu *molitus*. Und es besteht in dem, was hier der Autor vorträgt, eine gewisse Steigerung. Zunächst nur ein Weiterleben der Gestorbenen: die Dichter wollen unter der Erde die Manen selbst gesehen haben (v. 77); sodann aber, was darüber hinausgeht: und obendrein lügen sie von einem Königreich der zur Asche Gewordenen unter der Herrschaft der Dis (78), dazu vom Styx und vom Cerberus (79). Mir scheinen diese Verse somit ohne weiteren ernstlichen Anstoß.

Den Abschluß der Qualen der Unterirdischen giebt v. 84:

Quicquid et interius, falsi sibi conscia terrent,

ein scheinbar verzweifelter Vers. Wie sich Sudhaus mit ihm abfindet, sehe man bei ihm selbst. Er versucht hier das nicht Mögliche. Erträglicher wäre noch zu interpretiren: 'und was immer unter der Erde ist, schreckt uns, indem es sich doch der Lüge bewußt ist'. Denn daß hier das Subjekt wechselt (im vorigen Vers ist *vates* Subjekt) kann bei diesem Dichter nicht auffallen; ebenso wenig, daß wir zu *terrent* das Objekt mentes hominum zu ergänzen haben (vgl. das *verberat* v. 316 und *terrent* v. 181); ebenso wenig, daß hier Dinge personificirt werden (vgl. das *cogitat* v. 288 nach Vergil georg. I 462); und es bleibt nur ein logischer Anstoß, da wir nicht Quicquid et interius (sc. est), sondern Quicquid et interius esse dicitur, verlangen. Darf dies unsrem Autor, der plus significat quam loquitur, zugetraut werden? Ich zweifle sehr, und man fühlt sich versucht, ihm irgendwie zu helfen. Da zu *interius* ein terrarum zu ergänzen ist und da auch der Vers 85 gleich den Begriff *terra* aufnimmt (*Nec tu terra satis*), so könnte, wie man längst vermuthet hat, in *terrent* eben dieses Wort stecken. Ich setze demnach kurz meinen Vorschlag her, der sich selbst erkläre:

81 Sollicitant illi te r i c t u s[31]), Tantale, poena

[31]) Auch dies *rictus* ein Versuch für das *circum* der Hss.; Sud-

Sollicitantque siti; Minos tuaque, Aeace, in umbris
Iura canunt idemque rotantem Ixionis orbem
Quicquid et interius. Falsi sibi conscia terra est.

Die gleiche Corruptel erscheint v. 389:

Materia appositumque igni genus utile *terrae est*;

wo *terrent* die Hss.; in beiden Fällen scheint nur *n* aus *s* verlesen. Denn *est* wurde im Archetyp wohl in solchen Fällen mit Aphärese geschrieben, wie v. 605 *ignis* = *igni est* verräth.

Es beginnt die Beschreibung des Aetna. Die Zeilen 94 ff. sind zu lesen:

Quacumque inmensus se terrae porrigit orbis
Extremique maris curvis incingitur undis,
Non totum et solido densum; namque omnis hiatu
Secta est, omnis humus penitusque cavata latebris
Exiles suspensa vias agit.

Die Lehre von der Zerrissenheit des Erdinnern ist für den Dichter des Aetna fundamental. Hier beginnt er mit ihr. Daher die nachdrucksvolle Anadiplosis: *omnis hiatu secta est*, *omnis humus*. Für v. 96 schlug, wie ich sehe, schon Vollmer *densum est* vor; *desunt* die Hss. Die Copula *est* ist aber wegzulassen. *desunt* weist graphisch einfach auf *dēsum*, sowie bei Riese Geogr. lat. min. p. 131, 12 *abinnant* für Abinnam steht im Cod. F saec. VIII, *cibunt* für cibum bei Varro de re rust. S. 286, 23 Keil im Parisinus A (umgekehrt *lancinaverum* für -unt Corp. gl. lat. IV 532, 17; *quondam* las Macrob für condant bei Varro a. a. O. S. 300, 2). Für die Ellipse des *est* sind oben S. 616 Beispiele gegeben. Hier war es um so entbehrlicher, da gleich der v. 97 *est* nachbringt. Der Dichter des Aetna läßt überhaupt *est* mit Vorliebe fehlen, wo es nicht dazu dient, das Metrum zu füllen oder zu stützen; wozu nur die Versschlüsse (v. 120; 147; 152; 177; 187 etc.) häufige Ausnahmen geben; im Versinnern steht metrisch entbehrliches *est* nur v. 76, 382, 434 u. 522, außerdem v. 214, worüber unten.

Man setzt nun an, daß mit v. 102 die Erklärungsgründe

---

haus übersetzt: sie quälen dich, Tantalus, mit der Strafe ringsherum. Das *circum* bei Tibull I 3, 77, das Wernsdorf heranzog, ist dort allerdings sinngemäß, weil *stagna* dabei steht. In unsrem Vers 81 ist aber vom Hunger, erst v. 82 vom Durst die Rede, die *poena* betrifft also das Essen. Dies deutet der Genitiv *rictus* drastisch an: die Strafe des vergeblichen Zuschnappens.

für jene Zerklüftung des Erdinnern gegeben werden. Dann stünde v. 102 ein erstes *aut* = 'entweder', dem im Bereich der nächsten 7 Verse nichts entspräche; v. 102—110 sollen den ersten Erklärungsgrund enthalten; dann in v. 110 ff. vier oder fünf weitere mit *sive*, *seu*, *aut*, *sive* auf engstem Raume angefügt sein. Diese Auffassung geht von Jacob aus, der damit Manilius I 119—170 verglich, und ist von den späteren Editoren unbedenklich übernommen. Hier ist aber beides ungeheuerlich, die Vertheilung der Correlativa *aut* — *sive* u. s. f. wie auch die Ungleichmäßigkeit in der Ausführung der vorgebrachten Erklärungen. Im Gegensatz zu dieser Auffassung bin ich überzeugt, daß die Zeilen 102—110 noch zur einleitenden Schilderung des Erdinnern selbst gehören und daß erst v. 110 jene Erklärungen beginnen können. Man höre nur den Inhalt von v. 102 f.: „Nämlich entweder wurde einst, als sich der Weltkörper ... theilte, dem Himmel das oberste Loos zugewiesen, das zweite war das des Meers, zu unterst setzte sich die Erde" u. s. f. Dies ist ja ganz sinnlos; denn die Vertheilung von Erde und Himmel im Weltraum hat ja kein 'entweder'! sie ist auf alle Fälle Thatsache. Man getraue sich nur zu vermuthen, daß in v. 112 *aut* aus *est* verschrieben sei, und die ganze wulstige und würgige Syntax ist glatt oder verdaulich und der Nichtsinn Sinn. Es muß lauten:

Scilicet est olim diviso corpore mundi
In maria ac terras et sidera sors data caelo
Prima, secunda mari(s)[32]) deseditque infima tellus ...

wobei das Perfekt *est data* dem Perfekt *desedit* entspricht; vgl. das *data est* v. 400. Die Schilderung schließt mit den Worten v. 109:

simili quoque terra figura
In tenuis laxata vias non omnis in artum
Nec stipata coit.

Daß auch diese Schlußworte nur Schilderung des gegenwärtigen oder dauernden Thatbestandes, nicht aber eine Erklärung für ihn sind, sieht jeder. Es folgen in planvoller Kürze die Lösungen des Problems:

---

[32]) *mari* wäre vorzuziehen; auch v. 600 steht fälschlich *maris* f. *mari*.

sive illi causa vetustas
111 Ac nata est facies; seu liber spiritus intra
Effugiens molitus iter; seu Nympha perenni
Edit humum limo furtimque obstantia mollit;
Aut etiam inclusi solidum solvere vapores
115 Atque igni quaesita via est; sive omnia certis
Pugnavere locis.

Die Lockerheit der Erde ist entweder uralt (110; *vetusta est* die codd.; *vetustas* steht nach Verg. Aen. III 415) und eine angeborene Beschaffenheit (111 *Ac nata*; für *ac* wird *haec* tradirt; diese Irrung ist durch das *nec* der Zeile 110 beeinflußt; genau ebenso steht v. 366 *haec*; man edirt *ac*); oder der Spiritus hat sich Wege gesucht (111) oder das Wasser (112 f.) oder auch das Feuer mit den vapores (114—115); oder endlich es hat alles zusammen gewirkt (115). Es ist noch anzumerken, daß ich v. 111 nach dem Vorgang Anderer *seu* für *sed*, sowie daß ich v. 114 *solvere* für das *videre* der Hss. einsetzte. Die Silbe *sol* fiel aus, weil *solidum* voraufgeht.

Sicher irrt nun Sudhaus, wenn er v. 113 *Edit* für ein Präsens nimmt. Vielmehr wird das Perfekt planvoll durchgeführt: *pugnavere* v. 116; *quaesita est* 115; *solvere* 114; *molitus* 112, wozu *est* zu ergänzen; *nata est* 111. Und diese Durchführung des Präteritum war sachgemäß; denn der gegenwärtige Zustand soll aus vergangenen Vorgängen erklärt werden. Somit ist erstlich auch *mollit* v. 113 contrahirtes Perfekt, wofür analoge Beispiele bekannt sind und nicht aufgeführt zu werden brauchen. Zweitens ist auch *edit* Perfekt, und der Tropus von der nympha, die den Erdgrund zerfressen hat, scheint mir tadellos. Man kann also nur betreffs des *limo* v. 113 Bedenken haben. Ich wollte *nimbo* dafür lesen. Doch könnte der Ablativ ab effectu stehen und wir zu übersetzen haben: die nympha zerfraß das Erdreich zu immerwährendem Schlamm. Oder endlich *limus* steht einfach für *aqua* und wir dürfen „mit Wasser" übersetzen; hierfür sei betont, daß Seneca an einer ganz ähnlichen, die causae aufzählenden Stelle VI 20 7 nach Epicur auch unterirdische *palustres et iacentes aquas* annimmt; und auch c. 27, 3 erscheinen dort die unterirdischen *pa-*

ludes. Denen käme *limus* gleich. Zum Ausdruck vgl. *limosa palus* ib. c. 8, 4.

v. 123 ff. wird ausgeführt, daß nicht nur die unterirdischen Winde, sondern auch die Wasser und Quellen in Gängen und Canälen unter der Erde fließen, um unerwartet an's Licht zu treten. Die Begründung lautet v. 128 ff. bei Sudhaus:

Quod nisi diversos emittat terra canales,
Hospitium fluvium: haut semita, nulla profecto
Fontibus et rivis constet via.

Vgl. Properz Monob. 20, 10 *fluminis hospitio.* Der Hiat nach *fluvium* wäre der einzige in diesem Gedichte, weshalb *fluviis* oder aber *fluviorum* einzusetzen mindestens naheliegt. Freilich wird im Aetna bei der Penthemimeres meist nur kurzer Vocal (ĕ) verschliffen; die Hauptausnahme steht v. 601; insbesondere werden wir gleich in v. 150 auf eine ähnliche Synalöphe geführt werden. Ferner aber macht der Wechsel der Negationen in *haud semita, nulla via* den Eindruck des Planlosen. In dem Sinne, wie Sudhaus die Stelle interpungirt, hätte der Dichter ohne Frage *non semita, nulla profecto* geschrieben und so obendrein den Hiat vermieden. Nicht *haut* ist überliefert, sondern *aut.* S. hat aber auch nicht gesehen, daß, wie *via* als breitere Straße zu *rivis*, ebenso *semita* als die schmalere zu *fontibus* speciellen Bezug hat. Demgemäß wird man die Stelle so fassen:

Quod ni diversos emittat terra canales,
Hospitium fluviorum: aut semita nulla profecto
Fontibus aut rivis constet via.

Dem *canales* ist also *hospitium* als Apposition beigegeben[33]). Die Verbindung von *via* und *semita* aber scheint typisch, und zwar mit *aut — aut*; vgl. Plautus Rud. 212: *ex his locis aut viam aut semitam monstret.* Daß endlich *et* für *aut* eindringt,

[33]) Sonderbar ist, daß S. weiterhin in v. 133 zwar *et iam* edirt, aber 'gar' übersetzt, als ob *etiam* stünde. Der Satz *siqua et iam incondita surgunt* gehört eigentlich nicht zur Sache (vgl. v. 123—127). Der Sinn aber muß sein: et siqua iam incondita surgunt, d. i. und wenn (drittens) Wasserläufe aufsteigen, die schon nicht mehr (von Erdmasse) zugedeckt sind. *inconditus* in der Bed. 'nicht zugedeckt' ist verhältnismäßig jung: Seneca controv. VII praef. 7; Columella I 5, 6. Im gewöhnlichen Sinne steht *inconditus* v. 234. Mit ähnlicher Freiheit druckt Sudhaus übrigens auch v. 318 *infra* und übersetzt 'da drinnen', als ob er den Text von Bährens mit *intra* vor sich hätte.

findet sich auch sonst wie bei Terenz Heaut. 707 im Bembinus [34]).

Der unterirdische Wind nun aber benutzt nicht diese Flußläufe; er sucht sich selbst den Weg, v. 150:

Nec tamen in rivos exit contenta canales
Vis animae flamenve; ruit qua proxima cedunt.

Das *flamenve* (*flammaeve* die codd.) habe ich schon bei andere[n] Gelegenheit vorgeschlagen. Neben *canales* ist jedoch auch da[s] *rivos*, das G giebt, nicht construirbar. Die übrigen Hss. haben *rigidos*, offenbar nichts als Schlimmbesserung; denn di[e] Starrheit der Canäle ist gleichgiltig, und wir brauchen di[e] Nennung der Bäche. Wir sind also gezwungen, den Geniti[v] einzusetzen:

Nec tamen in rivorum exit contenta canales
Vis animae flamenve.

Ueber die Verschleifung ist soeben zu v. 129 geredet worde[n]. Die canales rivorum sind das hospitium fluviorum eben jene[s] Verses.

Der Aetna selbst hat teils Oeffnungen ungeheuren Um[-]fangs, theils enge Schlünde: in den letzteren sind die vulka[-]nischen Kräfte thätig; v. 181 f.:

Hinc v a s t i terrent aditus merguntque profundo,
Porrigit hinc a r t u s penitusque exaestuat ultra.

So G. Mit der Lesung der sonstigen Ueberlieferung ist nic[ht] geholfen. Hier haben Munro und Sudhaus das *artus* be[i]behalten [35]), während wir, wie mir scheint, einen Gege[n]satz zu *vasti* brauchen; dies beweist *hinc* — *hinc*; dah[er] Maehly *artos*. *artus* ist an das folgende *penitus* angegliche[n]. Denn das, wovon hier geredet wird, erhält sein Licht a[us] v. 168. Die *arti aditus* sind offenbar mit den *angustae fauc[es]* v. 168 identisch. Nur in ihnen wühlen die Winde: „ill[ic] fervet opus". Daher steht eben *penitus exaestuat*. Im selb[en] Vers bleibt mir ferner das Wort *ultra*, das in beiden Uebe[r]lieferungen sich findet, unverständlich; man übersetzt fl[...] „weiter unten in der Tiefe"; das ist jedoch für *penitus ult[ra]* keine adäquate Wiedergabe. Man findet das *ultra* sogar mal

---

[34]) cf. W. Kohlmann De vel imperativo (1898) S. 76.

[35]) Hildebrandt S. 104 sieht darin das Bild des unter dem Be[rg] liegenden Giganten!

risch[36]) und verweist auf v. 142, eine Stelle, die durchaus zweifelhafter Lesung und Deutung ist. Unsre Stelle aber imitirt Vergil's Aetnaschilderung Aen. III 576 f.; dort findet man *erigit scopulos et viscera montis* wie hier *porrigit aditus artos*; dort steht *fundoque exaestuat imo* wie hier *penitusque exaestuat.* Jenem *fundo imo* entspricht somit das *penitus*, und für *ultra* ist kein Raum. Man könnte nun ein *intra* oder man könnte *Aetna* selbst dafür einsetzen, *intra* wäre aber neben *penitus* sehr müßig; denn *penitus* bedeutet schon „im Innersten" als Gegensatz zu *extra* (vgl. v. 319). Und es bleibt somit die Lesung übrig:

Hinc vasti terrent aditus merguntque profundo,
Porrigit hinc artos penitusque exaestuat Aetna;

wozu man v. 197 *penitus quid torqueat Aetnam* vergleiche. Das *penitusque exaestuat* ist ein loser, parenthetischer Zusatz im Sinne von penitus ibi exaestuans, der dem Dichter durch die Erinnerung an die vorbildliche Vergilstelle entstand. Uebrigens braucht noch Seneca epist. 79, 2 das nämliche *exaestuat* vom Feuer im Aetna.

v. 209 ff. lauten in G:

Omnes
Exagitant venti turbas ac vertice saevo
In densum collecta rotant volvuntque profundo.
Haec caussae expectanda terunt incendia montis.
Spiritus inflatis nomen, languentibus aer.
Nam prope nequiquam pars est violentia flammae;
Ingenium velox illi motusque perennis etc.

Auch diese Stelle macht, wie man sieht, einige Hilfen nöthig. Der Sinn geht dahin, daß dem Winddruck im Berginnern und nicht dem Feuer selbst die Entstehung der vulkanischen Eruption zugeschrieben wird. Man kann fast überall von G ausgehen; zunächst aber ist v. 212 *terunt* nicht erträglich, auch stört ebenda v. 212 die Elision des *ae* in *causae*; wir dürfen sie um so mehr beseitigen, da die übrige Tradition *causa* giebt. Man hat nun nicht beachtet, daß genau so, wie wir vorhin die Verse 197, 198, 201 auf das Proöm v. 1 u. 3 Rückbezug nehmen sahen, ganz ebenso diese Zeile 212 den Vers 2

Et quae tam fortes volvant incendia causae

[36]) Derselbe S. 105.

wieder aufnimmt. Zu der dort gestellten Frage *quae causa* steht hier die Antwort. *Hae causae* ist also das betonte Subjekt; und das Prädikat muß, da wir für *terunt* ein *volvunt* nich einsetzen können (dies steht schon v. 211), die Bedeutung „efficiunt" haben. Für *terunt* ist klärlich *creant* herzustellen, dasselbe *creant*, das man für v. 386 mit Unrecht vermuthet hat Aber auch so ist noch nicht alles bereinigt. Denn wie seh man sich auch das *pars est* v. 214 zu erklären bemüht hat seine Unhaltbarkeit leuchtet um so mehr ein[37]), wenn gezeig wird, was eigentlich der Autor hier sagen mußte. Ich geb zunächst meinen Text:

Omnes
Exagitant venti turbas ac vertice saevo
In densum collecta rotant volvuntque profundo:
Hae caussae spectanda creant incendia montis.
Spiritus inflatis nomen, languentibus aer.
Nam prope nequiquam per se est violentia flammae
Ingenium velox illi motusque perennis;
Verum opus auxilium est ut pellat corpora; nullus
Impetus est ipsi; qua spiritus imperat, audet.

Der Verfasser hatte v. 199 den Ausbruch des Vulkans ge

[37]) Hildebrandt S. 110 erklärt: „Das Feuer ist allerdings ein The der vulkanischen Kraft; aber es ist es umsonst". Grammatisch könnt wir zu *pars*, falls *inflatis* v. 213 auf die Winde geht, nur *ventorum* e gänzen; falls es auf die *incendia* geht, auch *incendiorum*; also violent flammae pars quidem ventorum (vel incendiorum) est, sed nequiquam Eine pars ventorum aber ist das Feuer keinesfalls. Anders Sudha S. 130: „Denn fast umsonst ist das heftige Ungestüm ein Wesensb standtheil der Flamme"; er läßt also zu *pars* den Genitiv *flamm* treten, so daß *violentia* frei wird. Das Ungestüm kann aber in keine Fall 'Theil' der Flamme heißen, da es nur ihre Eigenschaft ist; v die Beispiele bei Hildebrandt: denn das Feuer als *portio rerum natur* (Plinius) ist natürlich etwas anderes; noch abweichender, wenn ein lebe des Wesen pars eines Herganges heißt (Verg. Aen. II 6; X 427; O Met. IX 20; Ars am. I 170; Prop. Monob. 6, 34; 21, 4; carmen bello Actiaco 24); und auch Properz Monob. 4, 11 nützt nichts, wo d *furor* in seine Motive zerlegt wird und diese partes heißen: *forma* *pars extrema furoris.* — Aber gäbe selbst *pars* einen Sinn, so würde doch nicht genügen. Dies zeigt v. 216 der Gegensatz: *verum auxili* *opus est:* 'sondern die Flamme braucht Hülfe'; also mußte im v. 2 voraufgehen: nam sine auxilio sive sola per se violentia flammae pr pe nequiquam est. Interpretirt ferner Sudhaus richtig, so ist das *i* v. 215 mindestens überflüssig, und die Rede wäre so weiterzuführ gewesen: Nam prope nequiquam flammae pars est violentia ingeniu que velox motusque perennis.

schildert. Er sagt nun, dieser Aufruhr entsteht nicht von selbst (*sponte sua* v. 208), sondern die Winde im Berg sind die Ursache (v. 210). Hierzu geben den Abschluß die Worte *hae caussae*[38]) *spectanda creant incendia:* diese Gründe verursachen die Feuersbrünste, nach denen wir in v. 2 fragten, und zwar *spectanda*, die weithin sichtbar sind. Dazu die Anmerkung, v. 213: so lange jene Winde volle Kraft haben (*inflatis*), nennt man sie *spiritus*, wenn sie erschlafft sind, *aer*[39]). Endlich die Begründung für diese Wind-Theorie, v. 214: denn das Feuer allein für sich und ohne Wind vermag nichts: *per se nequiquam est*; und dafür der Grund v. 215 f.: die Flamme hat zwar heftige Natur und ständige Beweglichkeit; aber (*verum*) sie bedarf doch einer Hülfe, um Steinkörper schleudern zu können, v. 216: *auxilium opus est ut corpora pellat;* sie selbst hat keine Initiative (*impetus* v. 217); nur so weit der Wind sie treibt, geht sie vor (*audet*). — Ganz ähnlich äußert sich Seneca übrigens betreffs der aquae, VI 21, 1: *tunc demum impetum sumunt, cum illas agit flatus.*

Im v. 291 (wo uns G verläßt), glaubt man wirklich das *forte* mit gelängter offener Schlußsilbe vor positio debilis beibehalten zu können; Sudhaus beruft sich auf das *servarê* Tibull's (I 6, 34) und stellt andere prosodische Licenzen daneben, die aber schwere Zweifel zulassen[40]). Das *forte* giebt aber

---

[38]) *haec* für *hae* G; vgl. darüber oben S. 607, 10. Die Schreibung *caussa* steht in G auch v. 152, freilich wohl verderbt: *qua causa tenerrima caussa est.* Wer will errathen, was hier stand? Der Sinn führte mich auf *Oblicumque secat qua quassa tenerrima cautes* 'wo der Felsstein, wenn erschüttert, sich als besonders schwach erweist'. Doch ist dies kakophon und soll nicht ernstlich vertreten werden.

[39]) So Hildebrandt S. 109 wohl richtig; es ist allerdings nicht ohne Bedenken, den Wind selbst *inflatus* zu nennen, was sonst nur den Dingen zukommt, die vom Wind erfüllt sind. Daher Scaliger *momen* für *nomen*, nach Lukrez; vgl. v. 306; alsdann gehört *inflatis* zu *incendiis.*

[40]) a. a. O. S. 86. Einigermaßen sicher ist nur das *domitá* vor *st* v. 471. Hier kann dem Dichter in *domita est stanti* doppeltes *st* mißfallen haben und er ließ darum *est* fort; nicht ganz ausgeschlossen ist freilich auch, daß nur der librarius aus Versehen *st* einmal statt zweimal schrieb. Ferner ist auch *pinqué scatet* v. 433 möglich. Dagegen v. 316 *Eminus adspirat fortis et verberat umor* gehört *fortis* zu *auras;* also umor auras fortis eminus adspirat ideoque verberat sensus hominum. v. 47 ist natürlich *intortos* zu lesen. Ueber v. 496 s. unten. Dadurch wird aber auch v. 522 bedenklich; Haupt *constans*, wodurch sich die Syntax gewinnt. Ergebniß: nur vor starker Position wird eine Schlußsilbe gelängt.

auch sonst Anstoß; denn es trägt einerseits für den Gedanke nichts aus, und *seu forte* geht schon v. 282 voraus; andrer seits wird an seiner Stelle ein Subjekt zu *flexere* vermißt. Da Wort *Auster* v. 290 aber zeigt, daß hier die Winde mit Na men genannt werden; also ist deutlich, daß hier ein zweit Name steckt, und FORTE ist aus BOREE verschrieben. Ic lese v. 288 ff.:

Undique diversas admittere cogitur auras
Et coniuratis addit concordia vires
Sive introrsus agunt nubes et nubilus Auster
Seu B o r e a e flexere caput tergoque feruntur;

d. i. „oder ob die Nordwinde das Haupt des Berges bieg und um seinen Rücken wehen“. *caput* und *tergum* steh schön anschaulich bei einander. Den Plural *Boreae* liest m auch bei Vergil Aen. IV 442. Zu Auster aber ist der Bore der natürliche Gegensatz, wie er durch das gegensätzlic *sive* — *seu* erfordert wird; er ist siccus (Herc. Oet. 110 also nicht nubilus, und steht hier also durchaus passend. Au v. 107 ist er erwähnt.

Uebrigens stürzt uns v. 292 das *uda*, das S. in den Te setzt, in Unmöglichkeiten; denn man müßte dazu jenes *ter* aus v. 284 ergänzen, das auch noch v. 288 Subjekt ist. G scheint mir dagegen von S. dargethan, daß der Begriff d Wassers (*unda*) in v. 292 nicht eingeführt werden darf. Di ergiebt v. 300 f., wo es sich nur um einen Kampf zwisch Winden, die von außen eingetreten (*aura*), und heißen inner Gasen (*torrentibus*; vgl. *torrentes auras* v. 293; *torrens s ritus* v. 344) handelt. Nun ist in den Hss. die üblichste V wechselung die von *una* und *ima*. Und mir scheint *ima* v. 292 ganz brauchbar. Subjekt ist die concordia ventor aus v. 289: *praecipiti deiecta sono premit ima*, d. h. sie drär sich mit stürzendem Schall in's Berginnere (*deiecta*) und drü auf dessen unterste Schichten (*premit ima*; vgl. das *ima tunt* Georg. I 401 vom Nebel), und jagt die heißen Luftm sen, die sich eben dort befinden (*fugatque auras torrentes*).

Unbefriedigt bleibt auch im v. 351 das Verständniß. *vitas* soll die Feinheit eines Vorganges bedeuten; wir erhal dafür keinen Beleg; das überlieferte *igitur* aber wird mit ‘üb

gens' übersetzt, während es vielmehr eine Schlußfolgerung einführt. Der Vers 351 giebt also aus dem Voraufgehenden die letzte Folgerung. Der Dichter bestreitet, daß die aura in der Ruhe Körper von außen in die Tiefe reiße; die These steht v. 330 f.; der Beweis ist abgeschlossen v. 348[41]). Es folgt v. 349 f.

Quod si fallor, adest species; tantusque ruinis
Impetus adtentos oculorum transfugit ictus.
Nec levitas tantos igitur ferit aura movetque.

Man setze *lapides* für *levitas* ein und alles ist klar. Also: ventus non deripit corpora, quae ipsa suo corpore declivia sunt (v. 348). Ceterum tantus ruentium corporum impetus est sive velocitas ut distincte cerni nequeat (349; 350). Igitur (v. 351) aura non putanda est tantos lapides ferire atque movere; nam tranquilla est (vgl. v. 355 f.). Die vv. 352 f. sind wie bei Bährens zu interpungiren. Jenes *levitas* scheint aus der Schreibung *lavides* hervorgegangen, worüber Rh. Mus. 52 Suppl. S. 78—79.

Auch den v. 378 bekenne ich trotz Sudhaus nicht zu verstehen. Die Winde im Berginnern werden an freier Bewegung durch Einstürzen von Erdmassen gehemmt; v. 375 f.:

Saepe premit fauces magnis extructa ruinis
Congeries clauditque vias luctamine ab imo
Et scisso veluti tecto sub pondere praestat
Haud similes teneros cursu.

---

[41]) Mißglückt ist bei Sudh. die Behandlung dieser vv. 344—348; besonders das *valido quae absolveret arcu;* wie gewagt, ein Monosyllabum mit verschliffenem Diphthong einzuführen!

Huic igitur credis, torrens ut spiritus illi,
Qui rupes terramque notat, qui fulminat ignes,
Cum rexit vires et praeceps flexit habenas,
Praesertim ipsa suo declivia pondere nunquam
Corpora diripia[n]t validoque absolveret arcu.

Das *huic* v. 344 soll heißen 'dieser Beobachtung'; *huic* absolut = huic rei! Zum Beweise eines so unerhörten Ansatzes sagt Sudh. nichts: *huic* geht vielmehr auf *nubes* zurück: „die Wolke und ihr Verhalten überzeugt dich nun also davon, daß der Spiritus im Aetna" u. s. f. Auch ist der Satz kein Fragesatz; dieser Autor fragt überhaupt sehr ungern. Das *ut* v. 344 bedeutet *quomodo;* also: iam intellegis, quomodo spiritus Aetnae corpora (v. 347), praesertim cum ipsa suo pondere declivia sint, nunquam deripiat neque unquam ea absolvat ab arcu suo valido. Es ist also nur (mit Scaliger) *absolverit* und wohl auch *deripiat* (mit Gorallus) herzustellen; denn dies Verbum entspricht dem *decurerre* v. 330. Da das Loslösen der Körper früher geschieht als das Hinabreißen, steht *absolverit* richtig im Perfekt.

v. 376 steht *claudit* für *secludit*; daher die Präposition *ab.* Im v. 378 aber muß der Begriff des Hindernisses eingeführt werden, das die Winde in ihrem 'Lauf' finden. Um es kurz zu sagen, vermuthe ich *frenos* für *teneros*; so läßt sich dann das *praestat* v. 377 halten, und *cursu* ist alsdann Dativ: congeries frenos cursui praestat. Dies führt nun auf folgende Lesung:

Et scisso veluti tecto sub pondere praestat
Haud stimulos, frenos cursu.

Die Antithese zwischen stimuli und freni ist in dieser Wortstellung kraftvoller, als wenn wir läsen: „Frenos, haud stimulos cursu". Die Worte *scisso veluti tecto* aber verstehe ich: „wie wenn ein Dach oder Haus eingestürzt oder eingerissen wäre"; vgl. die *scissae rupes* v. 183. Der Dichter hätte auch mit dem Genitiv *scissi veluti tecti sub pondere* schreiben können. Jener Ablativus absolutus an Stelle eines Genitivus possessivus ist speciell bei Properz beliebt (vgl. Rh. Mus. 51 S. 499); ich denke an *ordo odoriferis lancibus mihi desit* u. ä. Im Uebrigen aber erklärt sich die Stelle aus Seneca nat. qu. VI 22, 2: *fieri potest ut ex . . . rupibus aliqua . . . cadat . . . et sic commovetur omne tectum cavatae vallis.* Daher also das *tectum.* Seneca aber fährt fort: *nec tamen pondere suo abscindi saxa credibile est*; daher das *scissum* und *pondere.* Endlich lesen wir auch *cursus* bei Seneca c. 17, 1 wie an unsrer Stelle: *quando illi* (aëri) *cursus interdictus est.*

So fühlen sich die Winde gehemmt. Hernach aber brechen sie von neuem um so heftiger hervor. Hier bleibt v. 380 das *conticuere mora* unbrauchbar; denn daß die Winde verstummten, ist schon v. 378 in dem *licet considere ventis* ausgesprochen. Hier soll nun etwas stehen, was 'danach' geschieht: *post.* Nachdem also die Winde außer Thätigkeit gesetzt sind, muß jetzt ihre Gegenwirkung folgen, und wenn endlich diese eingetreten, erst dann brechen die Winde ihre Fesseln (*vincula rumpunt*). Wir fordern somit: „Hernach, wenn sie durch das Hemmniß (*mora*) sich verstärkt haben oder angeschwollen sind"; vgl. Seneca nat. quaest. VI 17 *cum retinetur*, *insanit* und *impetum morâ quaerit*, sowie 18, 2: *eo acrior quo cum mora valentiore luctatus est.* — Codex H hat *contuere mora;* ich schlage vor:

Post ubi contumuere mora, velocius urgent,
Pellunt oppositi moles ac vincula rumpunt,
Quicquid in obliquum est frangunt iter;
acrior actu
Impetus exoritur, magnis operata rapinis
Flamma micat eqs.

Das *contumescere* war für die classische Zeit eine Neubildung, die aber durch den Sinn aufgenöthigt scheint. Späterhin steht das Verb bei Caelius Aurelianus chron. II 4, 71. Uebrigens entspricht dem *acrior* v. 382 das soeben aus Seneca citirte *eo acrior*, dem *vincula rumpunt* v. 381 das *solvit vinculum* ebenda; *ingravescit morâ* verbindet Seneca VI 28, 2.

Vielleicht aber vermißt man noch zu *Quidquid in obliquum est* eqs. v. 382 eine Bemerkung; wenigstens vermisse ich sie bei Sudhaus. *frangunt iter* 'sie brechen sich einen Weg' und zwar *quidquid in obliquum est* 'welcher Weg immer schräge Richtung hat'?[42]) Zu *quidquid* ließe sich allerdings nicht nur Cato de r. rust. 48, 1 *suum quidquid genus*, sondern auch Verg. Aen. X 493 *quidquid solamen humandi est* vergleichen; dazu im Aetna v. 23 *Quidquid et antiquum iactata est fabula carmen* (wo die von Sudh. eingesetzten Komma stören). Das *frangere iter* jedoch, das bei Statius Theb. 12, 232 wiederkehrt, hat dort wesentlich anderen Sinn: 'den Weg umlenken' oder 'unterbrechen'. Hier dagegen müßten wir 'rumpunt iter' verstehen. Ist solche Verschiedenheit der Bedeutung glaublich? Willkommen wäre es darum, zu corrigiren:

Quidquid in obliquum est frangunt. Iterum acrior actu.

Denn *obliquum* heißt, was schräg oder seitlich ist; also was immer in seitlicher Richtung ist, das brechen die Winde. Vgl. das *oblicumque secat* v. 152. Absolutes *in obliquum* steht ebenso bei Livius und Plinius. Das *iterum* aber hat besten Sinn. Denn nachdem die Winde gehemmt worden, fahren sie eben jetzt 'abermals' oder von Neuem los.

Ein offenkundiger Schaden liegt v. 472 vor, welchem Vers eine Silbe fehlt:

[42]) Sudh. anders: 'was ihnen auch quer in den Weg kommt, zermalmen sie' = frangunt quidquid in oblicum iter est. Daß aber *frangunt iter* zusammengehört (wenn es richtig ist), wird durch die Statiusstelle angezeigt.

Nec recipit flammas; hinc defessus anhelat.

Ein Theil des ausgeworfenen Gesteins wird von den incendia bewältigt (d. h. geschmolzen); ein Theil sträubt sich und bildet die Kerntruppe — nun nicht 'in der noch stehenden Schlacht', sondern richtiger 'für die Schlacht, so daß sie zum Stehen kommt' (*stanti pars robora pugnae*, von Sudhaus mit Recht beibehalten) und nimmt keine Flamme auf. Schließlich wird aber auch dieses Gestein überwunden; es wird heißen müssen

Pars lapidum domita; stanti pars robora pugnae
Nec recipit flammas, d o n e c defessus anhelat
Atque aperit se hostis, decrescit spiritus illic.

Die erste Zeile repetirt deutlich den v. 185, wo es von den rupes des Aetna heißt:

Pars igni domitae, pars ignes ferre coactae.

Uebrigens besagt unsre Stelle, *donec defessus* eqs: „bis doch auch dieser Gegner des Feuers ermüdet wird und zu dampfen und porös zu werden beginnt“ (*anhelat*, gewiß nicht 'blasen') und sich dem Feuer öffnet (*se aperit*, sc. flammis), während 'dort', bei der pars lapidum domita, der 'Gashauch' (*spiritus*) schon abnimmt (*illic decrescit*). Die Aenderung des *hinc* in *donec* ist auch graphisch die leichteste; man denke an die Nebenform *dunc*. Zu *anhelat* vgl. den *pumex anhelus* bei Clau-dian carm. min. 26, 15.

Wiederum scheint mir in den krausen Versen 488—491 ohne Annahme äußerlicher Verschreibungen nicht auszukommen. Fehlt uns doch hier auch G. Der Lavastrom ist losgebrochen und nicht aufzuhalten:

Quippe nihil revocat, curtis nihil ignibus obstat,
Nulla tenet frustra moles, simul omnia pugnant:
Nunc silvae rupesque notant haec tela solumque
Ipsa adiutat opes facilesque sibi induit amnis.

Auch Sudhaus kommt hier ohne Aenderung nicht durch. Und wie leicht war es hier für den Dichter, malerisch zu reden! *curti ignes* v. 489 glaubt Sudh. S. 185 als trunci ignes ver-stehen zu können und das soll heißen: trümmerartige Feuer-massen. Ich halte zwar truncae ruinae, aber keinen ignis truncus oder curtus für möglich. Im v. 489 heben ferner *nulla* und *frustra* sich auf. Endlich ist v. 490 das *notare* und

die *tela* eine ganz unzulässige Verquickung zweier Metaphern. Man wage nun vielmehr folgende gelinde Aenderungen:

Quippe nihil revocat, tortis nihil ignibus obstat;
Villa tenet frustra moles; simul omnia pugnant;
Nunc silvae rupesque; volant haec tela; solumque
Ipsum adiutat opes, facilesque sibi induit amnis.

Es ist nicht Zufall, daß v. 489 *pugnant*, v. 490 *tela* steht. Hier herrscht somit das Bild des Kampfes, der Attacke und der Abwehr; daher *volant.* Der Dichter meint, v. 489: ein Gutshof mit ländlichen Gebäuden (eine villa structa) hält die sich anwälzenden Lavamassen (dies heißt *moles*; vgl. v. 501 u. 510) vergebens auf. Vielmehr kämpft alles zu ihren Gunsten. v. 490: „jetzt sind es Wälder und Felsen; sie werden geknickt oder mitgerissen und fliegen brennend oder glühend als Wurfgeschosse einher". Das *nunc* v. 490 zeigt an, daß den *silvae rupesque* ein Parallelbegriff voraufging; das ist *villa* v. 489. Und daß hier auch an Zerstörung menschlicher Wohnungen zu denken ist, zeigt v. 612: *cum dominis silvae collesque urebant*; s. oben S. 620, 30. Gut läßt sich zunächst die Schilderung des vernichtenden Bergstroms bei Seneca nat. quaest. III 27, 7 vergleichen: *devolutus . . . montibus rapit silvas . . et saxa . . rotat, abluit villas et intermixtos dominos*; vgl. ibid. VI 7, 6 vom Meer: *villas . . . fluctus qui longe audiebatur invasit.* Vor allem sind auch bei der Schilderung des Vesuvausbruchs die Villen nicht vergessen, Plin. epist. VI 16, 13: *agrestium trepidatione ignes relictos desertasque villas per solitudinem ardere.* Dazu Seneca nat. quaest. VI, 1, 2 in Anlaß Pompeji's: *villae vero praeruptae passim sine iniuria tremuere.* — Die Schlußworte aber, v. 491, besagen dann: „und so vermehrt der Boden selbst, über den der Strom fließt, die Hülfsquellen oder Machtmittel (*opes*) desselben, und der Strom (*amnis*) verleibt sie sich ein, da sie nicht Widerstand leisten (*faciles*)". Das *ipsum* stammt schon von Gorallus. Zu *opes* kann v. 372 u. 483, dann aber auch Ovid Ars am. II 652 verglichen werden, wo das *opes* gleichfalls so viel wie physische Kraft ist; und zwar handelt es sich hier um das Wachsen der Kraft des Baumes wie dort um die des Stroms. Die Worte sind:

Dum novus in viridi coalescit cortice ramus,

Concutiat tenerum quaelibet aura: cadet.
Mox eadem ventis spatio durata resistet
Firmaque adoptivas arbor habebit opes.

Auch die weitere Schilderung des Lavastroms liest sich nicht glatt. Ich kann nur sagen, daß auch die Behandlung der Verse 496 ff. bei Sudhaus mich durchaus nicht überzeugt hat. Unter *imas* v. 496 „die untersten Wellen im Meer“ (aber undae steht nicht einmal da!) kann ich mir nichts vorstellen; denn es giebt im Meer keine solchen untersten Wellen; ferner ist *ulteriores* zu *imas* kein richtiger Gegensatz. Aber auch der Vergleich des Lavastroms mit dem Wirbelsturm (*turbo*) hinkt bedenklich, denn der Lavastrom hat selbst *undas* (v. 494 u. 608); der Wirbelsturm fährt dagegen vielmehr in die Wellen des Meers. Wo bleibt also das tertium? Vor allem bezwecken die Verse 496 f., wie sich doch nicht verkennen läßt, auszuführen, daß allmählich die Lava erstarrt und abkühlt, und zwar daß dies desto mehr eintritt, je mehr sie in's Breite geht; also vom *amnis* (v. 491) wird hier, v. 496, gesagt:

Ac primum tenuis, imas agit ulteriores;

d. h. Und anfangs führt er dünne oder schmale Wellen (*tenuis*; undas ergänzt sich jetzt leicht); dagegen wenn die Wellen unten im Thal angelangt sind (*imas*)[43]), führt er sie mehr in die Breite (*ulteriores*); dem *primum* entspricht das *primis collibus* v. 486; zu *tenuis* aber vergleiche man die *tenues viae* v. 414. Sodann v. 497:

Progrediens late diffunditur et succernens,

d. h. je mehr er vorschreitet, je breiter ergießt er sich; und zwar schreitet er ‘siebend’ vor (*succernens*), d. h. immer weitere Bestandtheile, die er zurückläßt, von sich ausscheidend, wodurch er sich selbst verringert: progrediens et succernens late diffunditur. Davon ist dann die Wirkung, v. 498:

Flumina consistunt ripis ac frigore durant.

Hieraus erhellt nun, daß der Vergleich mit den Meereswellen nur die eine Zeile 495 umfaßt. An den *turbo* glaube ich absolut nicht; *curvo* giebt die beste Ueberlieferung (C); dies alliterirt mit dem Anlaut von *cernulus* und es paßt zu *aestu*

---

[43]) Vgl. z. B. *imis radicibus Aetnae* v. 451 und den *imus Olympus* Valerius Flaccus I 25.

vorzüglich: die Fluthwelle, die sich bäumt oder krümmt, wenn sie anbrandet, ist curvus aestus [44]); eben diese wird mit den sich stauenden Wellen des Lavastromes v. 494 (*stantibus undis*) auf das passendste verglichen. Im v. 495 macht also nur *cernulus* Schwierigkeit, weil schwer construirbar. Wer aber wird es anzutasten wagen? Es muß auf den Feuerstrom, *amnis*, selbst Bezug haben, der stantibus undis gleichsam kopfüber gehen will. Diese Verbindung aber ist vorhanden; man muß nur im Stile dieses Autors auslegen. Ich interpungire:

et stantibus increpat undis
Sicut, cum rapidum, curvo mare cernulus aestu;

und behaupte: *cum rapidum* ist Nebensatz = *cum rapidum est*; denn nach dem oben S. 622 nachgewiesenen Gesetz mußte unser Dichter das *est* ausstoßen. Also: „amnis stantibus undis increpat cernulus sicut mare curvo aestu, cum rapidum est"; 'der Strom kracht mit gestauten Wellen, als wollte er kopfstehn, wie, wenn es reissend erregt ist, das Meer mit seiner gekrümmten Fluthwelle'.

Seltsame Versnoth bereitet in Zeile 533 ein in deutlichen Spuren erhaltenes griechisches Nennwort. Es handelt sich um Steinarten, die zum Glühen und zum Schmelzen gebracht werden können:

Quin ipsis quaedam Siculi cognomina saxis
Imposuere fridicas; et iam ipso nomine signant
Fusilis esse notae.

So giebt C den Namen. Man lese nun Plinius nat. hist. 34, 135: *ab ea* (aeris palea) *discernitur quam in isdem officinis diphrygem vocant Graeci ab eo quod bis torreatur, cuius origo triplex.* (1) *Fieri enim traditur ex lapide pyrite cremato in caminis donec excoquatur in rubricam.* (2) *Fit et in Cypro ex luto cuiusdam specus arefacto prius, mox paullatim circumdatis sarmentis.* (3) *Tertio fit modo in fornacibus aeris faece subsidente. Differentia est quod aes ipsum in catinos defluit, scoria extra fornacis, flos supernatat, diphryges remanet.* (4) *Quidam tradunt in fornacibus globos lapidis qui*

---

[44]) Das *litus* selbst ist *curvum* Verg. Aen. III 223; die *aquae curvae* Ovid. Fast. III 520; die *undae curvae* im Aetna 95; Homer κύματα κυρτά (κῦμα κυρτωθέν Odyss. 11, 224).

coquatur feruminari, circa hunc aes fervere, ipsum vero non percoqui nisi tralatum in alias fornacis ... id quod ex cocto supersit diphryga vocari. Bei der Aehnlichkeit der Silben kann man kaum zweifeln, daß die Corruptel *fridicas* aus *difricas* = *diphrygas* hervorgegangen ist; cod. H hat *phricas*, kommt also bei Weglassung des *di* jenem Namen noch näher. Interessant ist dabei, daß im Aetna der Name die schmelzbare Natur anzeigen soll (*fusilis notae*), während er in Wirklichkeit nur das bis torreri ausdrückt und bei Plinius der *diphryges* nur durch Schmelzung gewonnen wird: denn hier kommen uns die neuen 'Sethianischen Verfluchungstafeln' zu Hülfe, die δεε Φρυγια und δεε Φυδρια identisch setzen (jenes steht 14mal, dieses 8mal geschrieben), während sicher ein Gott des Feuchten allemal der Angerufene ist (R. Wünsch S. 82). So hat also auch der Aetna-Autor im *diphryges* ein ὕδωρ oder ὑγρόν gehört. Der diphryges wird aber durch Schmelzung des *pyrites* gewonnen, und dieser pyrites scheint nichts anderes als der *lapis molaris* zu sein (vgl. Plin. 36, 137 f.), der eben bei der Eruption des Aetna die Hauptrolle spielt. — Plinius behandelt *diphryges* als Masculin; acc. *diphryga*. Ein Vers kommt aber im Aetna nur zu Stande, wenn man *diphryx* = *diphrycs* einsetzt:

Imposuere diphryx et iam ipso nomine signant,

es sei denn, daß man das entbehrliche *iam* tilgt (man bedenke, daß hier cod. G. fehlt) und mit mir herstellt

Imposuere diphr̂ygas et ipso nomine signant.

Die Länge des Stammvokals im Verbum φρύγω kann auch im Adjektiv gelten; der acc. pl. *diphrygas* entspricht dem acc. sgl. *diphryga*.

Trostlos scheint auch v. 582 f. die Ueberlieferung

Nunc hic Cecropiae variis spectantur Athenis
Carminibus gaudentque soli victrice Minerva.

Sudhaus liest, wie nothwendig, *Athenae* und vertiert: 'man besichtigt wegen mannigfaltiger Lieder Athen, das sich der im Kampf um den Boden siegreichen Herrin Minerva freut'. Der Text giebt aber weder das 'wegen' her, noch wurde Athen in Wirklichkeit wegen der Lieder besucht (vielmehr wegen der sichtbaren Erinnerungen), noch ist *soli victrix* in vor-

stehendem Sinne möglich. Setzen wir an, daß wie in *Athenis*, so auch in *soli* der Casus verbogen ist, so stellt sich ein natürlicher Gedanke her:

Nunc hic Cecropiae variis spectantur Athenae
Carminibus gaudensque solum victrice Minerva.

Aus *gaudens* ist zu *Athenae* ein *gaudentes* zu ergänzen und *carminibus* hängt davon ab. Aehnlich sind v. 594 *fixas timuere tabellas* die Casus entstellt, wo *fixos tenuere tabellae* zu lesen ist; vgl. auch v. 570. Dieselbe bekannte Gattung der Corruptel ist aber auch sonst vorauszusetzen; und der Editor, der an den soeben citirten Stellen die Endungen abändert, darf auch v. 444

Sed non Aetnaei uires quae conferat illi

Aetneas für *Aetnaei* einsetzen und braucht hier nicht unter der Führung Hildebrandt's an geradezu überirdische Ellipsen zu glauben; *illi* geht dann auf pars minor, *quae* auf terra[45]).

Dies führt noch auf ein anderes syntaktisches Monstrum, v. 394 f.:

Atque hanc materiam penitus discurrere, fontes
Infectae eripiantur aquae radice sub ipsa.

Der accusativus cum infinitivo hat nicht, wovon er abhängt; man müßte ergänzen: atque ut experiaris sive comprobes hanc materiam penitus discurrere, eripiantur eqs. Für solche abiectio fehlt es mir an auch nur einigermaßen zutreffenden Analoga[46]). Soll aber geändert werden, so darf man doch den betonten Begriff *fontes* nicht antasten: vgl. die oben S. 611 citirte Pliniusstelle. Dagegen brauchte man nur einfach *experiuntur* für *eripiantur* herzustellen, um eine Construktion zu gewinnen: die Personifikation wäre ganz angemessen: die Quellen selbst 'erfahren' das Vorhandensein der materia, da sie von ihr 'inficirt' sind. Doch weist Sudh. mit Recht darauf hin, daß *eripiantur* für das Schöpfen des Wassers ein zwar

[45]) P. R. Wagler De Aetna poemate p. 39 giebt ein ausgiebiges Verzeichniß der entstellten Flexionsendungen der Hss. außer G.

[46]) Ich erinnere mich hier der Properzstelle II 29, 36

Apparent non ulla toro vestigia presso,
Signa voluptatis, nec iacuisse duos.

Hier will Rothstein den Acc. c. inf., merkwürdig genug, von *signa* abhängig sein lassen. Es ist aber natürlich zu *nec* ein *apparet* zu ergänzen: also nec apparet iacuisse duos.

gewählter, doch richtiger Ausdruck ist. Er darf also nicht beseitigt werden. Ich mache vorzüglich noch auf das Simplex *rapere* im Sinne von ῥοφεῖν, 'schöpfen, schlürfen', aufmerksam: vgl. Frontin. strateg. I 11, 14; Cyprian Genesis 986; Prudentius Peristeph. XI 144; Claudian Ruf. II 121. Somit sind wir auf dem richtigen Wege, wenn wir, da *atque* überflüssig, herstellen:

Uritur assidue calidus nunc sulphuris umor,
Nunc spissus crebro praebetur alumine sucus;
Pingue bitumen adest et quidquid comminus acris
Irritat flammas. Illius corporis Aetna est.
A i o hanc materiam penitus discurrere: fontes
Infectae eripiantur aquae radice sub ipsa.
Pars oculis manifesta iacet eqs.

AIO wurde zu ATQ. verlesen; und die persönliche Wendung des behauptenden *aio* entspricht dem *non infitior* v. 530:

Una operis facies eadem perque omnia par est[47]).
N e c tamen i n f i t i o r lapides ardescere certos eqs.

Aehnlich persönlich v. 307: *si mihi discordia tecum est.*

Endlich möchte ich auch zu der spröden und doch schönen, leider wieder arg entstellten Schilderung der frommen Brüder Catania's, die ihre Eltern retten, einen Besserungsversuch vortragen; v. 639 f. heißt es von ihnen in C:

Ille per obliquos ignis fratremque triumphans
Tutus uterque pio sub pondere sufficit illa
Et circa geminos avidus sibi temperat ignis.

Sudhaus sieht sich genöthigt an zwei Stellen zu ändern und erhält folgendes Satzgebilde:

Ille per obliquos ignis f r a t r u m q u e triumphans —
Tutus uterque — pio sub pondere sufficit i l l e.

Gottlob stellt er eine Uebersetzung daneben, die indeß selbst kaum verständlich ist. Selbst wo man emendirt, hält man es für nöthig, unsrem Autor möglichst beschwerliche, um nicht zu sagen verdrehte Ausdrucksweisen zu vindiciren. Mit nicht viel größerer Gewaltsamkeit, durch Aenderung an zwei Stellen, kann man eine natürliche und anschauliche Darstellung erzielen, und ich

[47]) S. oben S. 608.

bekenne dies vorzuziehen. Man setze für *fratremque* im v. 639 *fraterque* (so wird in den Properzhss. II 12, 10 *uterque* und *utroque* vertauscht), wenn man nicht etwa *cum fratre* vorzieht; und der Satz, der mit *ille* anhebt und doch von beiden Brüdern zugleich handeln muß, stellt sich folgendermaßen her:

Ille per obliquos ignis fraterque triumphans
Tutus uterque; pio sub pondere sufficit u l n a.

Ille fraterque oder *cum fratre* heißt 'jenes Brüderpaar'. Sodann war es, da hier vom *pondus* geredet wird, anschaulich, auch die Stütze dieses pondus mit zu erwähnen; das ist die *ulna.* Und diese *ulnae* erwähnt auch Claudian, der unsre Stelle kennt, carm. min. 17, 17: *duplices in nodum colligit ulnas* (von dem die Mutter tragenden Sohne). Also: 'der Jüngling mit seinem Bruder, den schrägen Feuerfluß siegreich durchschreitend, sie sind beide sicher; unter der frommen Last reicht d i e K r a f t d e s A r m e s aus; und das gierige Feuer hält sich vor den Zweien zurück'.

Marburg. *Th. Birt.*
